

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

## Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 18—  
Halbjährig . . . . . „ 9—  
Vierteljährig . . . . . „ 4.50

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 2 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

## Preise bei Abholung:

Ganzjährig . . . . . K 16.80  
Halbjährig . . . . . „ 8.40  
Vierteljährig . . . . . „ 4.20

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 30 h berechnet. Einzelnummer 36 h.

Nr. 48.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 29. November 1919.

34. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. A. 3357.

Z. Vb—2943.

### Ludwig Sabl'sche Stipendienstiftung.

Im Studienjahr 1919/20 gelangen zwei Ludwig Sabl'sche Studentenstipendien von je 400 Kronen für eltern- und mittellose Findlinge des niederösterreichischen Landes-Zentralkinderheimes ohne Unterschied der Zuständigkeit, welche gute Talente zum Studieren besitzen, fleißig und gut lernen, bis zur ordnungsmäßigen Vollendung der Mittel- und Hochschulstudien nach den hierfür bestehenden allgemeinen Vorschriften und unter nachstehenden besonderen Voraussetzungen und Bedingungen zur Verleihung.

1. Die Gesuche sind bis längstens 31. Dezember 1919 unmittelbar bei der niederösterreichischen Landesregierung in Wien einzubringen, verspätet eingebrachte oder anderwärts überreichte Gesuche bleiben unberücksichtigt.

2. Wird für den Fall der Nichterlangung des einen Stipendiums gleichzeitig um die Verleihung eines anderen der ausgeschriebenen Stipendien gebeten, so ist bezüglich jedes Stipendiums ein besonderes Gesuch innerhalb des gegebenen Einreichungstermines einzubringen; hiebei ist aber nur das eine Gesuch mit den Originaldokumenten zu belegen, während den anderen Gesuchen einfache, wortgetreue, von der Partei selbst anzufertigende ungestempelte Abschriften dieser Dokumente beizuschließen sind. Gleichzeitig ist in jedem Gesuch anzuführen, bei welchem Ansuchen die Originaldokumente erliegen.

3. Dem Gesuche sind beizuschließen:

- Geburts-(Tauf-)Schein;
- Impfzeugnis;
- Heimatschein;
- die Studiennachweise der beiden letzten Semester, eventuell Prüfungs- und Frequentationszeugnisse; Hörer der technischen Hochschule und der Hochschule für Bodenkultur haben überdies das vorgeschriebene Einheitenverzeichnis beizubringen;
- eventuelle Nachweise bezüglich der Vorzugsrechte und besonderen Bedingungen;
- Armuts- ev. Mittellosigkeitszeugnis, woraus die Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse des Bewerbers, sowie seiner Eltern oder sonstiger alimentationspflichtiger Personen genau zu entnehmen sein müssen, damit ein sicheres Urteil über den Grad der Bedürftigkeit des Bewerbers, beziehungsweise seiner Eltern usw. geschöpft werden kann.

Sind die bezüglichen Angaben lückenhaft oder fehlt eines der sub a bis f angeführten Dokumente, so wird sich der Gesuchsteller die Erfolglosigkeit seines Einschreitens selbst zuschreiben haben, da eine Ergänzung mangelhaft instruierter Gesuche von der Stiftungsbehörde in keinem Falle veranlaßt wird.

Die mit einem Mittellosigkeits- oder Armutszeugnis belegten Gesuche sind stempelfrei.

4. In jedem Gesuche muß, abgesehen von den Angaben im Armuts-(Mittellosigkeits-)Zeugnis, ausdrücklich angeführt werden, ob der Stipendienwerber oder eines seiner Geschwister bereits im Genuß eines Stipendiums oder eines Erziehungsbeitrages usw. steht oder nicht. Bejahendenfalls ist dieses Stipendium, beziehungsweise der betreffende Genuß, sowie dessen Betrag genau anzuführen.

Diese Angaben sind rücksichtlich des Genußes eines Stipendiums vom Studienvorstande des Stipendienwerbers, bei Hochschülern vom Stipendienreferenten zu bestätigen.

Ein Verschweigen oder eine unrichtige Angabe rücksichtlich eines derartigen Genußes würde die Annullierung der Stipendienverleihung nach sich ziehen.

5. Schüler und Hochschülern haben auf jedem Gesuche das Bild und die Würdigungsbefestigung ihres Studienvorstandes beizubringen.

6. Verwandtschaftsverhältnisse können nur durch amtliche, die Eintragungen in den Ehe- und Geburts-(Tauf-)Matriken vollständig wiedergebende Auszüge nachgewiesen werden.

Wien, den 28. Oktober 1919.

Von der niederösterreichischen Landesregierung.

## Die roten Sozialpolitiker.

Vor kurzer Zeit hat der Wiener Gemeinderat, der jetzt der Hauptsache nach ein sozialdemokratisches Rumpfparlament ist, neue Steuern beschlossen, darunter eine progressive Abgabe vom höheren Mietzins (von 900 Kr. an) und eine Abgabe vom gemeinen Wert der verbauten und unverbauten Gründe. Die „Arbeiter-Zeitung“ ist voll des Lobes über diese neuen Steuern, „welche die Lasten gerecht verteilen. Die Zeit der Hausherrnpolitik ist vorbei.“ Die jetzige Gemeinderatsmehrheit denkt an die Mieter. „Ja, auch die Mieter werden an diese Gemeinderatsmehrheit denken und an die merkwürdige Art von Sozialpolitik, die sie betreibt.“

Wohnungen mit einem Jahreszins von 900 Kronen sind also jetzt ein zu besternder Luxus! Was sind das aber für Wohnungen? Wenn wir uns recht erinnern, hat Stadtrat Siegel im August im Wiener Stadtrat berichtet, die Gemeinde Wien werde in ihren Kriegswohnhäusern auf der Schmelz für Wohnungen, die aus Zimmer, Kabinett und Küche bestehen, 3900 Kronen Jahreszins verlangen. Jemand, der eine solche von der Gemeinde selbst hergestellte Wohnung mietet, übersteigt also um das Vierfache die Luxusgrenze, die die sozialdemokratischen Stadtväter jetzt gesteckt haben. Wir wollen freilich gerne zugeben, daß es auch billigere Hausheer gibt als die rote Kommune Wien, solche, die schon, sagen wir, um 900 Kronen jährlich eine derartige Wohnung vermieten.

Fragen wir uns also, wie steht es überhaupt mit den „Luxuswohnungen“, die jetzt schon bei Zimmer, Kabinett und Küche beginnen. Fragen wir am Besten gleich einen Sozialdemokraten; denn von der regierenden Partei wird man ja die beste Auskunft erhalten.

Da schreibt z. B. der ehemalige Abgeordnete Winarsky in einer Broschüre „Wohnungssteuerung und Wohnungselend“ (Sozialdemokr. Werbeschriften zum Wahlkampfe Nr. 13, Wien 1911, Verlag Ignaz Brand u. Co.): „Der ganze Jammer des Wohnungselendes wird uns erst klar, wenn wir in die Wohnungen der arbeitenden Klassen selber hineingehen, wenn wir untersuchen, was da alles als „Wohnung“ angeführt wird und wie viel Menschen in einem Raum zusammengepreßt werden. Die Gesundheitslehre nimmt an, daß eine Wohnung als überfüllt gilt, wenn auf einen Wohnbestandteil mehr als zwei Personen kommen. (Auch im Original gesperrt.) Zwei Drittel bis drei Viertel aller dieser Wohnungen haben nur höchstens zwei Bestandteile. . . . Das sind die Brutstätten der Massenerkrankheiten. . . . Die Tuberkulose wütet unter ihren Bewohnern und die Kinder fallen zu tausenden der Skrofulose und der Rachitis anheim. Für diese elenden Wohnungen hat Goldemund erhoben, daß ein Mietzins von 22 bis 24 Kronen monatlich gezahlt wird. Er hielt seinen Vortrag über Wiener Wohnungsverhältnisse am 11. April 1910. Seither ist aber die Wohnungssteuerung mächtig vorgeschritten. Hier wird die Familie geschändet, der häusliche Herd entweiht und niemand rührt seine Hand zur Hilfe. . . . Die Arbeiter sehen zwar unter ihm ihre Familie zugrunde gehen, die Gewerbetreibenden sind nicht imstande, geeignete Werkstätten zu finden und vermögen auch vielfach den gesteigerten Mietzins nicht mehr zu erschwingen. Auch viele Beamte und Angestellte sind dem Wohnungselend preisgegeben und müssen so wie der Arbeiter, weil ihr Gehalt nicht hinreicht, um den Mietzins zu bezahlen, zu dem verderblichen Hilfsmittel des Aftermietwesens greifen.“ Die Nutznießer dieses Wohnungselendes, sagt Winarsky, sind die Hausheer, dann der Staat, dessen Steuerämter „vielfach zu einer staatlichen Organisation der Wohnungssteuerung geworden“ sind, die Gemeinde, die „eine Teilhaberin der Zinsgeier“ ist. „Im Staate wie im Parlamente, in der Gemeinde wie in der Gemeindevertretung sehen wir nur eine Macht, die energisch gegen die Wohnungsnot und das Wohnungselend kämpft, das ist die Sozialdemokratie. . . .“

Das ist die Sozialdemokratie, die jetzt zu einer „Teilhaberin der Zinsgeier“ geworden ist, indem sie die systematische Plünderung der Wohnungsmieter durch Zinsgeier und Fiskus durch eine neue „gerechte“ Steuer vermehrt hat. Zimmer, Kabinett und Küche um 900 Kronen jährlich sind zum Luxus geworden. Dieser Besitz ist für eine Familie mit zwei Kindern jetzt nicht mehr sanitäre Forderung, sondern Luxus! Die Gewerbetreibenden, Beamten und Angestellten, die, wie Winarsky sagt, schon im Jahre 1911 den Mietzins nicht mehr zahlen konnten,

weil ihre Gehalte dazu nicht ausreichten, müssen nun ihr Wohnungselend außerdem als Luxus besteuern. Ja, ruft man auf sozialdemokratischer Seite, 80% der Bevölkerung wohnen ja in Wohnungen, für die weniger als 900 Kronen Jahreszins gezahlt wird und diese haben wir vor der Steuer gerettet. Nun, wir haben uns ja soeben schildern lassen, wie diese 80 von Hundert wohnen, und wenn jetzt gar einer von ihnen bei gesteigertem Lohn versuchen wollte, seine Wohnungsverhältnisse zu verbessern, wenn er also aus dem gesundheitschädlichen Elend in menschenwürdige Verhältnisse kommen will, dann rufen ihm die sozialdemokratischen Steuerpolitiker ein gebieterisches Halt zu. Eine bessere Wohnung? Wozu? 900 Kronen Jahreszins sind ja Luxus!

Wie steht es nun mit der Abgabe von den Baugründen, die man jetzt eingeführt hat. Sie soll einen Teil des arbeitslosen Einkommens von Grund und Boden zugunsten der Allgemeinheit wegbesteuern. Besonders die Tätigkeit jener Grundspekulanten will man hindern, die Baugründe unbenutzt liegen lassen, um an der Preissteigerung ihren Profit zu machen. Tatsächlich haben derartige Abgaben in anderen Städten auch wirklich baufördernd eingewirkt. Aber diese Städte haben die Hauszinssteuer nicht gekannt oder man hat sie dort abgeschafft. Hier aber besteht die staatliche Gebäudesteuer weiter und das ändert die Sachlage gewaltig. Gewiß, die bisher fast steuerfreie Bauparzelle wird zur Steuerleistung herangezogen. In gleicher Höhe aber auch die verbaute. Woher soll also der Anreiz zur Verbauung kommen, wenn man dabei nicht nur keine geringere Steuer, sondern eine neue mehr, nämlich die Hauszinssteuer zu tragen hat? Und wer soll Lust zum Bauen bekommen, wenn der Ertrag des Hauses durch eine neue Steuer vermindert wird? Und wenn er sich doch zum Bau entschließt, so wird er, um den verteuerten Grund noch besser auszunutzen, noch schlimmere Mietkasernen bauen, als es bisher der Fall war.

Winarsky schreibt in der oben zitierten Broschüre (Seite 24): „Wollen wir den energischen Kampf gegen den Wohnungswucher und gegen das Wohnungselend, dann müssen wir dafür sorgen, daß die Anwälte der Kapitalisten, Hausheer und Bodenspekulanten aus dem Parlament und den Gemeindevertretungen hinausgejagt und durch Sozialdemokraten ersetzt werden.“

Das ist der erste Schritt zur Besserung.“

Man hat ihnen geglaubt! Was gefordert wurde ist geschehen. Die alte Gebäudesteuer ist trotzdem geblieben. Jene Steuer, von der Niemand anderer als Dr. Karl Renner, der jetzige Staatskanzler, sagt („Neue Steuern! Ein trauriges Kapitel der österreichischen Politik“. Zur Erinnerung und Warnung der Wähler erzählt von Dr. Karl Renner. Sozialdemokratische Werbeschriften zum Wahlkampfe, Nr. 6 und 7, Wien 1911, Verlag Ignaz Brand u. Co.): „Diese Steuer verteuert in Oesterreich das Wohnen so schrecklich, wie in keinem Lande der Welt, sie ist das Haupthindernis, daß nicht mehr Häuser gebaut werden, sie bewirkt zugleich den Wohnungsmangel und die Wohnungssteuerung.“ Diese Steuer ist also geblieben. Doch damit nicht genug! Man hat noch eine Steuer dazugetan, welche die „Luxuswohnungen“ von Zimmer, Kabinett und Küche an noch teurer macht und eine zweite, die nach Möglichkeit verhindert, daß Jemand Lust bekommt, selbst eine der übelberüchtigten Zinskasernen zu bauen, geschweige denn ein geräumigeres und lustigeres Haus als bisher.

Noch merkwürdigere Blüten treibt aber die Wohnungspolitik des Linzer Gemeinderates, der ebenfalls eine sozialdemokratische Mehrheit besitzt. Hier wurden sämtliche Gemeindeumlagen bedeutend erhöht, so der Mietzins heller gleich um 100 Prozent, eine besondere Badzimmerumlage um 25 Prozent und man höre und staune eine Klosettumlage um rund 17 Prozent. Man würde es nicht möglich halten, wenn die amtliche Verlautbarung nicht im Linzer sozialdemokratischen Parteiorgan, dem „Tagblatt“, vom 8. November 1919 schwarz auf weiß zu lesen wäre.

So wirtschaften also die Sozialdemokraten in den Gemeinden, wo sie die Herren sind. . . .

## Eine unhaltbare Lehre.

Im theoretischen Lehrgebäude der Sozialdemokratie knistert es schon lange, der einstens so stolz erscheinende Bau weist seit langem klaffende Lücken auf, durch die der breite Strom des Lichtes der wirtschaftlichen und

sozialen Wirklichkeiten eindringen müßte, wenn es den Besitzern des Gebäudes nicht immer wieder gelänge, die Lücken mit allerlei programmatischen Kram zu verstopfen. Man erinnere sich nur an den vor dem Kriege mit so großer Fähigkeit geführten Kampf zwischen den Revisionisten und den orthodoxen Marxisten in der reichsdeutschen Sozialdemokratie! Hier Bernstein, hier Karl Rautsky, hier es damals im Lager der Sozialdemokratie und es schien, daß die große Partei sich in zwei Gruppen auflösen werde. Unter Bernsteins geistiger Führung wagten es die Revisionisten, einige der Hauptlehren von Karl Marx zu kritisieren. Rautsky lieferte die Verteidigung der marxistischen Theorien gegen die Kritiker im eigenen Lager. Der Krieg unterbrach die Auseinandersetzungen. Die Spaltung der Sozialdemokratie trat ein, aber nicht der Gegensatz zwischen Revisionisten und Marxisten führte sie herbei, sondern die Frage der Stellung zum Kriege, der Rätediktatur usw.

Aber auch die neuen und schwierigen Verhältnisse können die Erkenntnis nicht zurückdrängen, daß die Hauptlehren von Karl Marx unhaltbar geworden sind. In der von Parvus herausgegebenen Wochenschrift „Die Glocke“ unternimmt der sozialdemokratische Schriftsteller Dr. Erich Troß einen beachtenswerten Vorstoß gegen die Geltung der sogenannten Mehrwerttheorie von Marx, einer der Grundlehren der Sozialdemokratie aller Länder. In dem Aufsatz wird eingangs betont, diese Theorie sei zur Zeit von Marx richtig gewesen, dann aber auseinandergefallen:

Wenn beim Gläubigen metaphysische Anschauungen den Anspruch erheben können, zu Dogmen erhoben zu sein, so ist doch zweifellos, auch für den Parteigänger, die Dogmatifizierung wirtschaftlicher Einsichten ein Übel, da dem unablässigen Wechsel der wirtschaftlichen Zustände ein Wandel unseres Begreifens auf dem Fuße folgen muß. Es ist eine Rechenaufgabe, die jeder Besitzer elementarer rechnerischer Kenntnis an Hand einer Unternehmungsbilanz spielen lösen kann, festzustellen, welcher lächerlich kleiner Anteil heute, nach Vergrößerung der Betriebe und Steigerung der Löhne, bei einer Uebertragung des Mehrwerts auf den einzelnen Arbeiter entfallen würde, ein Anteil und eine Lohnsteigerung, die gegenüber den Lohnhöhungen, die heute in Berücksichtigung der hohen Lebenskosten auf Kosten der Verbraucher bewilligt werden, kaum in Betracht kommt. Dabei wird der Unternehmergewinn zu einem großen Teil gar nicht konsumiert, sondern zur Vergrößerung des Betriebskapitals und damit zur Erstarbung des produktiven Nationalvermögens verwendet.

Die Legende, der Arbeiter werde vom Unternehmer um einen in Betracht zu ziehenden Mehrwert seiner Arbeit geprellt, ist also (ich finde kein anderes Wort) ganz einfach falsch. Wenn den angestellten Berechnungen auch in Einzelheiten Fahrlässigkeiten nachgewiesen werden können, ändert das doch an der grundlegenden Erkenntnis wenig. Ich sehe nicht, daß die Berechnung irgendwo in überzeugender Weise widerlegt werden wäre.

Wir stehen also vor der außerordentlich wichtigen Tatsache — und ihr nicht feige auszuweichen, ist unsere Pflicht als ehrliche Menschen — daß die marxistische Mehrwerttheorie nicht haltbar ist. Es ist meines Erachtens die größte Tragik des deutschen Sozialismus, daß zurzeit, wo er äußerlich in gewissem Maße zur Herrschaft gelangt ist, seine gedankliche Fundierung dringend der Erneuerung bedarf, daß er kein in jeder Hinsicht festgegründetes Haus besitzt, in das er das deutsche Volk mit gutem Gewissen einladen kann.

Dieser Abschnitt des Aufsatzes klingt in eine Mahnung zu wissenschaftlicher Ehrlichkeit aus. Aber der Verfasser weist auch darauf hin, was über die Politik der Sozialdemokratie, die in der unhaltbar gewordenen Mehrwerttheorie wurzelt, vergessen wird:

Eine andere Ausbeutung, die den Vorzug hat, wirklich zu existieren, vergißt man beinahe ganz im Geschrei über die Ausbeutung der Produzierenden. Der Schieber, der Wucherer, auch der nicht gesetzlich zu belagende, also leider Gottes ein großer Teil der Gewerbetreibenden von heute, beutet den Konsumenten aus, bereichert sich auf Kosten unserer armen, geschwächten Volks. Seine Ausbeutung besteht; hier lohnte sich Bekämpfung mit allen Mitteln. Ein Leberfabrikant in einer mittelgroßen Stadt — um ein sozialzuständliches Bild zu geben — der mir als armer Teufel und wenig intelligent aus Friedenszeiten bekannt war, ist heute Millionär, besitzt Auto und Kutsche und läßt seinen 20jährigen Sohn eine Fabrik gründen (wie volkswirtschaftlich wird sie arbeiten!) und heiraten. Die Bevölkerung ist gegen diese Erscheinungen erregt und schmächt die Regierung, die das alles zuläßt. Im Jänner hat sie zum großen Teil sozialdemokratisch gewählt, obwohl man schon damals aus den außenpolitischen Träumen der Revolution erwacht war, weil man von einer sozialistischen Regierung rückichtslosen Kampf gegen das Kriegsgewinnler- und Wucherertum erwartete. Das ist das Interessanteste; man verwechselte den kapitalistischen Ausbeuter der sozialistischen Doktrin mit dem tatsächlichen Ausbeuter der Gegenwart. Die Partei hat aus dieser Verwechslung den größten Nutzen gezogen; sie muß sich ihr anpassen, indem sie überlebte Vorstellungen aufgibt, und die Ausbeutung dort bekämpft, wo sie wirklich existiert.

Dr. Troß glaubt, eine vollkommene Erneuerung des sozialistischen Gedankengebäudes sei möglich. Aber das ist ein Jertum. Die Mehrwerttheorie war oder vielmehr sie ist noch immer eine der wichtigsten Grundlagen des sozialdemokratischen Dogmengebäudes, sie ist es auch, von der die Klassenkampflehre der Sozialdemokratie gestützt wird, zu der sich bei uns neuerdings auch Staatskanzler Dr. Renner in einer sieben erschienenen Schrift bekannt hat. Die Sozialdemokratie will auf den Klassenkampf nicht verzichten, ihm könnte sie unter Umständen auch den demokratischen Grundgedanken der Partei opfern, nach dem Beispiele der Kommunisten, die die Diktatur ihrer Partei wollen, auch wenn diese nur eine verschwundene Mehrheit des Volkes wäre. Ueber alles wird die von Marx geschaffene Parteidoktrin gestellt, die den Massen als eine Art geheiligter Lehre hingestellt wurde. Mit dieser Lehre fällt die Partei, die namentlich bei uns vollkommen unter dem Einflusse der marxistischen Schriftgelehrten steht. Von hier ist weder eine Erneuerung des Sozialismus, noch eine des öffentlichen Lebens des deutschen Volkes zu erwarten. Wie ihre marxistische Lehre, so ist auch die Politik der Sozialdemokratie erstarrt und einer Erneuerung gar nicht fähig. Eine wirklich im deutschen Wesen wurzelnde Demokratie als Trägerin

des Geistes sozialer Gerechtigkeit gegen alle Arbeitenden wird die breiten Massen unseres Volkes neue Wege führen müssen, die zur Arbeit aller an der Volksgemeinschaft überleiten müssen. Schon die Beschaffenheit der führenden Elemente der Sozialdemokratie schließt die von Dr. Troß angenommene Möglichkeit ihrer Erneuerung auf Grund einer Ueberprüfung ihrer Hauptlehren aus.

## Sexuelle Aufklärung.

Die Frage der sexuellen Aufklärung unserer Schuljugend erregt jetzt mit Recht die Öffentlichkeit Deutschösterreichs. Die Anhänger der Aufklärung behaupten, man müsse unsere Jugend durch Ärzte über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten unterrichten, um sie womöglich vor einer schweren Schädigung zu bewahren. Die Mehrzahl der Eltern und Lehrer wehrt sich dagegen, weil sie fürchtet, daß die Ärzte zu wenig Pädagogen sind, um eine so heikle Aufgabe mit dem nötigen Fartgefühl durchzuführen. Man muß zugeben, daß die Absichten der „Aufklärer“ wahrscheinlich keine schlechten sind. Man kann aber auch kaum bestreiten, daß die ernstesten Bedenken der Eltern und Lehrer nur allzu gerechtfertigt sind. Es ist ja recht traurig, daß man den heutigen Ärzten so wenig pädagogische Fähigkeiten und Fartgefühl zutrauen darf; denn eigentlich sollte kaum ein anderer Stand so sehr erzieherisch zu wirken imstande sein und kein anderer sollte sich im fortwährenden Verkehr mit leidenden Seelen so viel Fartgefühl erworben haben, als der ärztliche. Hat doch gerade er, wie kein anderer, Gelegenheit, tief in das geheimnisvolle Räderspiel des menschlichen Herzens zu blicken. Auch kennt niemand so gut wie der Arzt die unendlichen Zusammenhänge des Geistes mit den körperlichen Grundlagen.

Und doch ist die Besorgnis der Aufklärungsgegner leider nicht unberechtigt. Der Betrieb der Medizin ist neuerdings vielfach zu ihrem Schaden allzu sehr vom lebenden Menschen ins kalte Laboratorium abgerückt. Man mißt, man wägt, man macht chemische Reaktionen aller Art: aber man vernachlässigt mehr und mehr die unmittelbaren Beziehungen zum Menschen. Der Durchschnittsarzt von heute ist nicht mehr der große Menschen- und Seelenkenner von ehemals; und wo die moderne Medizin wirklich an die Zergliederung seelischer Vorgänge ging, da hat sie sich leider nur zu oft der Führung von Männern anvertraut, deren Methoden dem Volksempfinden recht ferne stehen. Gerade die moderne Sexual-Psychologie ist ein treffender Beleg dafür.

Wenn heute die Medizin beispielsweise von dem angeblichen „Schautrieb der Kinder, die nackte Mutter zu sehen“, wie von etwas ganz Selbstverständlichem spricht; wenn sie über das angebliche Verlangen der Kinder, zu ihren Eltern in geschlechtliche Beziehungen zu treten, und umgekehrt über die geschlechtliche Sehnsucht der Mütter nach ihren Söhnen und über die der Väter nach ihren Töchtern als über etwas ganz Alltägliches handelt; wenn sie diese angeblichen Tatsachen dazu benützt, um die kompliziertesten und unverfänglichsten Seelenerscheinungen in ihrem Sinne zu deuten: dann müssen wir arisch empfindende Menschen doch nachdrücklich erklären, daß man damit den Schlüssel zu unserem Seelenleben nicht gefunden hat. Wir können in dieser Art „Wissenschaft“ im besten Falle nichts anderes erblicken als eine Selbst-Analyse, die die Erfinder dieser Forschungsmethoden an ihrer eigenen Seelenverfassung üben. Es wird wohl so sein, daß die Autoren dieser Sexual-Psychologie an sich oder ihresgleichen solche Beobachtungen gemacht haben. Wir Deutschen aber stehen diesen Bekenntnissen nicht-deutscher Ärzte über ihr eigenes Geschlechtsleben vollständig verständnislos und verbüßt gegenüber. Wir glauben es nicht, daß es viele deutsche Jungen gibt, denen je der Wunsch gekommen ist, ihre eigene Mutter als Geschlechtswesen zu betrachten und sich ihr als Liebhaber zu nähern. Dieses ganze Hineintragen geschlechtlicher Triebe in das Verhältnis zwischen Eltern und Kinder und zwischen Geschwister ist uns — bis auf wenige krankhafte Ausnahmen höchstens — gänzlich fremd. Keineswegs können solche Beziehungen als so allgemein gültige angenommen werden, daß wir beispielsweise imstande wären, den „Inzest-Trieb“ zur Erklärung aller möglichen Seelenvorgänge und Krankheitserscheinungen zu benützen.

Ganz ähnlich überwuchert mehr und mehr eine ungesunde und undeutsche Auffassung über die krankhaften gleichgeschlechtlichen Neigungen, die sich neuerdings anmaßt, beinahe jede Freundschaft zwischen Gleichgeschlechtlichen auf unsaubere Weise zu erklären. Und so werden uns noch hundert andere krankhafte Entartungen des Geschlechtslebens als ganz allgemein vorkommende Erscheinungen dargestellt, die angeblich das Verhalten jedes Menschen bis in die intimsten und oft unscheinbarsten Äußerungen hinein beeinflussen sollen.

Wir glauben es ganz gerne, daß ein entartetes und überbontes Geschlechtsgefühl im Seelenleben eines Volkes, das selbst entartet und übermäßig geschlechtlich veranlagt ist, wirklich eine große und oft ausschlaggebende Rolle spielt. Das deutsche Volk aber ist seiner überwiegenden Mehrheit nach im Kerne gesund und unverdorben und weiß und fühlt von all' diesen Dingen, die man in sein Empfinden mit Gewalt hinein „analysiert“, herzlich wenig. Diese Verirrungen des Geschlechtstriebes machen ihm sehr wenig Beschwerden. Wenn es keine anderen Sorgen hätte, könnte es sehr glücklich sein. Leider ist diese undeutsche Psycho-Analyse aber zur hohen Mode geworden und ein

deutscher Arzt, der sich noch den gesunden Sinn bewahrt hat, um diese nur auf ein bestimmtes Volk zugeschnittene „Wissenschaft“ für die Reinheit und Gesundheit unseres Empfindens verderblich zu finden, gerät in die Gefahr, als Banause und Finsterling verdächtig zu werden.

Daß also eine Medizin, die in sexuellen Fragen Ansichten vertritt, die so gar nicht mit dem Empfinden des deutschen Volkes übereinstimmen, besonders dann sehr wenig Vertrauen genießt, wenn sie beansprucht, deutsche Kinder gerade in geschlechtlicher Hinsicht „aufzuklären“, wird man begreiflich finden müssen. Zwar würde ja die „Aufklärung“ nicht unmittelbar über die oben berührten Fragen handeln; aber sie wäre auch von ihnen nicht gut zu trennen, da sie immerhin aus dem von uns als höchst bedenklich gekennzeichneten Geiste heraus erfolgen könnte. Zu viel ärztliche Bücher legen heute schon Zeugnis davon ab, welche unartige und oft geradezu empörende Fragen Ärzte, nach ihren eigenen Berichten, an Kinder manchmal zu stellen imstande sind, wo nach deutschem Empfinden keine durch die Sache gebotene Notwendigkeit dazu vorlag. So wissen wir nie, welche Grenze dem dazu einzelnen Ärzte bei seiner Aufklärungstätigkeit von seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung gesetzt wird.

Es ist auch recht fraglich, ob diese Aufklärung wirklich geeignet wäre, die Jugend vor den Gefahren geschlechtlicher Erkrankungen zu bewahren. Viele Erfahrungen sprechen doch sehr dagegen, daß das Wissen schon ein genügender Schutz ist. Man wird bei den wenigsten Erkrankungen die „Unwissenheit“ als Ursache ihrer Erkrankung feststellen können. Ja, sehr viele Erkrankten wiederholt, trotzdem sie die „Aufklärung“ sehr gründlich an eigenen Leibe erfahren hatten. Uebrigens sorgt die Großstadt gerade für die sexuelle „Aufklärung“ der Jugend von selber ja leider nur allzu gut. Man wird da wenig Jugendliche über ein gewisses Alter finden, die über die „einschlägigen“ Fragen auch ohne offizielle Aufklärung nicht überaus schlecht gut Bescheid wüßten. Die Ursachen für die zunehmenden Erkrankungen liegen denn auch wohl kaum im Mangel an „Wissen“, sondern in ganz anderen Faktoren.

Wenn an die Erkrankungen selbst sicherlich auch keinerlei moralischer Maßstab anzulegen ist, so sind sie doch gewiß nicht ohne sehr enge Beziehungen zum sittlichen Gehalte der Jugend. Dieser aber ist durch wenige Aufklärungsvorträge nicht zu geben. Er ist das Ergebnis der gesamten jahrelangen Erziehungsarbeit von Schule und Haus auf ganz anderen Gebieten als gerade auf geschlechtlichem. Wenn diese ernste sittliche Grundlage fehlt, dann werden auch noch so gut gemeinte Aufklärungsversuche daran nichts ändern, und ist diese Grundlage vorhanden, dann wird es solcher eigener Aufklärungsvorträge kaum bedürfen. Wenige taktvolle Andeutungen von seiten des Vaters oder der Mutter werden dann meistens vollauf genügen.

Eine andere wichtige Ursache der zunehmenden Erkrankungen ist die täglich wachsende Gelegenheit zu geschlechtlichen Entgleisungen. Die Straßen der Großstadt sind heute voll von verderblichen Lockungen aller Art. Zeitungen, Bücher, Kinos, Tingel-Tangels und unterirdische Lasterhöhlen tun das Uebrige. Wir meinen nun: So lange die Sinne der Jugend stündlich von solchen unermesslichen Gefahren bedroht sind, solange in dieser Hinsicht keine wirksamen Schutzmaßnahmen für die Jugend vorgekehrt werden, wird mit Aufklärungsvorträgen sehr wenig getan sein. Das hieße ein verheerendes Flammenmeer mit einem Glase Wasser löschen wollen. Es ist ein ungeeignetes Mittel am rechten Ort. Wenn wir daher die möglichen Gefahren gegen den möglichen Erfolg solcher Aufklärung abschätzen, so müssen wir gestehen, daß auch uns die Gefahren sehr zu überwiegen scheinen. Wenn man erstlich zum Schutze der Jugend etwas tun will, wird man ganz andere Mittel anwenden müssen.

Man rücke vor allem der Sünde auf der Straße an den Leib. Man dämme das öffentliche und geheime Prostituiertenwesen energisch ein, verbiete unzüchtige Plakate, Bücher und Zeitschriften, aufreizende Kinovorstellungen und sonstige unflätige Darbietungen und zwar nicht nur für die Jugend, sondern auch für die großen Massen des Volkes, da die Befinnung der Alten selbstverständlich auf die Befinnung der Jugend abfährt. Wir sind gewiß keine Mucker. Aber was sich heute in aller Öffentlichkeit schamlos breit macht, das übersteigt die Grenzen des Besonnenen, was man verständnisvoll-nachsichtig dulden dürfte, bei weitem.

Die Ärzte aber mögen sich mit aller Kraft auf ihr eigenes Gebiet, auf die gründlichste und umfassendste Behandlung der Erkrankten beschränken. Sie sollen die Erkrankten unter scharfer Kontrolle halten und ihnen strenge Maßregeln für ihr Verhalten gegenüber Gefunden einschärfen. Sie sollen dafür sorgen, daß Gesetze erlassen werden, wonach eine leichtfertige und gewissenlose Uebertretung dieser Verhaltensmaßregeln zu bestrafen wäre. Sie sollen auf schärfste ärztliche Kontrolle des Prostituierten dringen, und sie sollen möglichst zahlreiche Gelegenheiten schaffen, wo die Erkrankten leicht eine sachgemäße Behandlung finden können.

Und die Gesellschaft Sorge durch die Verbesserung unserer Lebensverhältnisse dafür, daß unsere Jugend möglichst früh zum Heiraten komme. Männern und Frauen, die bis zum 30. und 40. Lebensjahre ledig bleiben müssen, weil sie wegen ungenügenden Einkommens keinen Hausstand gründen können, wird man vergeblich

über die Gefahren des außerehelichen Verkehrs predigen, weil wohl selbst bei größter Enthaltbarkeit und Selbstzucht in langen Jahren ein oder das anderemal die Leidenschaft des Blutes stärker als alle Klugheit und alle guten Vorsätze sein kann. Gerade dieses einmal kann aber zureichen, um alle gebrachten Opfer hinfällig zu machen und den Menschen ins Unglück der Krankheit zu stürzen. So lange unserer Jugend daher nicht Gelegenheit gegeben wird, zeitlich zu heiraten, wird man ihrer Not auch durch die schönsten Aufklärungsvorträge nicht abhelfen.

Nur eines will uns an dem ganzen Vorschlage, Aerzte zur Aufklärung unserer Schuljugend heranzuziehen, dennoch ernstlich Erwägung wert erscheinen, nämlich daß der Arzt überhaupt zum Lehrkörper jeder Schule gehören sollte. Es ist gar nicht einzusehen, warum nur der Geograph, der Geschichtskundige, der Mathematiker, der Seelsorger usw. die Kinder fürs Leben vorbereiten soll und nur gerade der Mann nicht, der die Menschen über die wichtige Fürsorge für den Körper belehren könnte.

Im Gegenteil: wir halten den Unterricht über Gesundheitspflege und Krankheitsverhütung (Hygiene) in einer modernen Schule für unerlässlich. Da könnten die Kinder ganz im Allgemeinen über den Bau und die Funktionen des Körpers, über die wichtigsten Krankheitsursachen, über die Krankheitserreger, über einfache Tatsachen der modernen Bakteriologie und Serologie über eine die Gesundheit verbürgende Lebensführung, über die Gefahren des Alkohols und sonstiger Genußgifte, über die Folgen von Ausschweifungen, über den Sinn der Impfung, über den Wert und die Anwendung von Bädern, über die Bedeutung der Reinlichkeit überhaupt und des Sports für die Gesundheit und seine richtige maßvolle Anwendung, und über tausend andere für das Leben sehr nützliche Dinge unterrichtet werden.

In diesem großen Rahmen ließen sich dann wohl auch zwanglos gelegentlich einige vorsichtige Winke für das Verhalten auf dem Gebiete des Geschlechtslebens einstreuen. Der Hauptsache nach aber wäre in dieser Hinsicht schon durch den allgemeinen Unterricht über Krankheitsverhütung und Körperpflege vorgebaut. Denn viel mehr als recht allgemeine Andeutungen könnte ja auch eine besondere wohlverstandene sexuelle „Aufklärung“ der Kinder nicht bieten.

Das also ist, was unsere Schulen wirklich brauchen! Wenn der Streit über die Frage der sexuellen Aufklärung in der Schule die Anregung zu einer solchen Reform im Unterrichtswesen gäbe, hätte er wenigstens ein Gutes gebracht.

## Deutsches Reich. Ostmark.

### Bund „Großdeutschland.“

Wien, 20. November. Der Abgeordnete der Großdeutschen Vereinigung Dr. Urfin hat im Verein mit dem Führer der Alldeutschen Partei, Schönerer, in dem von den Organisationen der drei völkischen Parteien, nämlich dem Alldeutschen Verein für die Ostmark, dem Deutschnationalen Verein (der ehemals deutschradikalen Organisation) und dem Deutschen Volksbund (Dr. Waber) bestellten Vollzugsauschuß in Durchführung der Einigungsbestrebungen der deutschvölkischen Parteirichtungen den Antrag gestellt, daß in Würdigung des Hauptzieles der Deutschnationalen, der Schaffung Großdeutschlands, ein Bund „Großdeutschland“ gegründet werde und die drei genannten Parteien samt ihren politischen Vereinen sich auflösen und deren Mitglieder in den Bund „Großdeutschland“ eintreten.

Unter der Voraussetzung der Durchführung dieser Vereinbarung wäre die Alldeutsche Partei gewillt, ihren Hauptverein, den Alldeutschen Verein für die Ostmark, sowie ihren selbständigen politischen Verein aufzulösen und sich voll und ganz in den Dienst der Sache des Bundes „Großdeutschland“ zu stellen. Der Antrag des Abg. Dr. Urfin wurde im Vollzugsauschuß der deutschnationalen Parteien einstimmig zum Beschluß erhoben und es konnte somit nach Auflösung der genannten drei Parteiorganisationen zur Gründung des Bundes „Großdeutschland“ geschritten werden. Unterdessen sind auch in den einzelnen Ländern die Einigungsbestrebungen der deutschnationalen Parteien weiter vorgeschritten, so daß die Zeit nicht ferne zu sein scheint, in der die großen nationalen Parteirichtungen zu einer völkischen Einheitspartei vereinigt werden. In Oberösterreich, Salzburg und auf dem flachen Lande Niederösterreichs ist die Einigung der deutschnationalen Parteien bereits eine vollzogene Tatsache, in Steiermark, Kärnten und Tirol schweben noch Verhandlungen.

### Ueber 100prozentige Erhöhung der Zuckerpreise!

Wien 25. November. Eine heute veröffentlichte Vollzugsanweisung setzt mit Wirksamkeit vom 1. Dezember l. J. die erhöhten Preise für Zucker im Kleinverkehr einheitlich mit 14 K 32 h per Kilogramm Haushaltsroh Zucker und mit 15 K 28 h per Kilogramm Haushaltsweißzucker fest! Bisher stellte sich der Rohzucker auf 5 K 40 h, der Weißzucker auf 7 K 52 h pro Kilogramm. Die Wirkungen der grauenhaften Wirtschaftspolitik, die bei uns seit dem Zusammenbruch des alten Staates gerieben wird, und die nicht nur die maßlosen Preissteigerungen aller Inlandsprodukte, sondern auch den unerhörten Tiefstand unserer Valuta und insolge dessen die unerschwingliche Verteuerung aller Auslandswaren herbeiführen mußte,

beginnen nachgerade katastrophale Formen anzunehmen. Trotz alledem werden mit einer Leichtfertigkeit sondergleichen neue Milliarden an Papiernoten in Umlauf gesetzt und so eine weitere Entwertung des Geldes verursacht, worin letzten Endes die auf alle Artikel sich erstreckenden Preiserhöhungen ihren Grund haben. Es war von Anfang an der Kardinalfehler, daß man den berechtigten Forderungen der großen Massen nach Erleichterung der Lebensführung durch Gehalts- und Lohnaufbesserungen entsprechen wollte, statt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Abbau der Preise in Angriff zu nehmen, welche während des Krieges in einer mit den erhöhten Gesehungskosten durchaus nicht im Einklange stehenden Weise hinausgetrieben worden waren.

### Deutschösterreichischer Verkehrsverband.

Der Fachausschuß für „Heilbäder“ der Enquete des Landesverbandes für Fremdenverkehr für Wien und Niederösterreich konstituierte sich in seiner am 20. Oktober 1919 stattgefundenen Sitzung auf Grund des Beschlusses des d.-ö. Verkehrsverbandes vom 16. Oktober 1919 als Fachausschuß des d.-ö. Verkehrsverbandes, wodurch sich von jetzt ab seine Tätigkeit auf das ganze d.-ö. Sprachgebiet erstrecken wird. Die Beratungen dieses Tages beschäftigten sich dann mit den Fragen, was zur Hebung unserer heimischen Bäder überhaupt und was speziell in dieser Hinsicht für die nächste Saison getan werden müsse.

Der Obmann des Ausschusses, Dozent Dr. Schüh, führt aus, daß wir in Deutschösterreich im Ganzen über zirka 100 Kurorte verfügen, von denen ungefähr ein Viertel mehr oder weniger bekannt ist. Aber auch unter den wenigen bekannten gibt es viele Orte, die über eisen- oder kalkhaltige Quellen von Bedeutung verfügen, Moorbäder und Versandwässerorte, die bei entsprechender Führung leistungsfähig zu machen sind.

Größere Einflußnahme der Ärzteschaft auf den Betrieb der Kurorte würden diesen selbst nur zum Vorteile gereichen. In größerem Maßstabe als bisher müssen sich die Kurorte der Kriegsbeschädigtenbehandlung zuwenden. Einstimmig wurde beschlossen, der Regierung den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches den Schutz der Kurorte durch die Regierung vorsieht. Es hat sich in der heurigen Saison gezeigt, daß die Zulassung zu den Heilbädern größtenteils durch die Approvisionierungsfrage bestimmt wird. Auch in der nächsten Saison dürfte voraussichtlich diese Angelegenheit auf der gleichen Basis zu lösen sein. Der Heilbäderauschuß beschloß weiters, der n.-ö. Landesregierung Vorschläge zu dem Bädererlaß zu unterbreiten und die Herausgabe eines Flugblattes anzuregen, welches dem Verkehrsverbände zum Vertriebe übergeben werden soll.

### Der Abbau der Volkswehr.

Wien, 26. November. Der Abbau der Volkswehr tritt nunmehr in ein aktuelles Stadium. Es ist beabsichtigt, jedem Volkswehrmann, der nicht in die neue Wehrmacht übernommen wird, eine Abfertigung zu geben, die aus zwei Teilen besteht, der Summe von 900 Kr. als Grundbetrag und von 50 Kr. für jeden Dienstmonat.

### Wie Deutschland uns helfen will.

Berlin, 26. November. In den gestrigen Besprechungen im Reichstagsgebäude, denen auch der deutschösterreichische Gesandte Professor Hartmann beizwohnte, wurde beschlossen, einen Antrag in der Nationalversammlung einzubringen, der die Regierung ersucht, bis Ausgang dieses Jahres die den deutschen Staatsangehörigen zugesicherte Mehrlate um je 50 Gramm zu kürzen, und die dadurch erzielte Erparnis den Deutschösterreichern, besonders den Bewohnern der Stadt Wien zuzuführen. Auf diese Weise soll Deutschösterreich eine beiläufige Mehlaushilfe von 12.000 Tonnen gesichert werden. Der Präsident der Nationalversammlung erklärte, es werde das Menschenmögliche getan werden, um Deutschösterreich nach besten Kräften zu helfen. Wie verlautet, dürfte die Reichsregierung, falls sie nicht in der Lage ist, mit Lebensmitteln auszuweichen, eine finanzielle Hilfe an Deutschösterreich gewähren. Am 14. Dezember findet im Reichstag ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der notleidenden Deutschösterreicher statt. Außer dem Eintrittspreis muß jeder Besucher eine Büchse Kondensmilch an der Kassa abgeben.

### Ein geheimnisvoller Funkpruch.

Durch Funkpruch wurde eine an das Staatsamt für Aeußeres gerichtete verstümmelte Depesche des russischen Volkskommissärs für Aeußeres aufgefangen, deren entzifferbarer Textteil lautet:

... Seine Sicherheit sowie die Sicherheit anderer in Rußland befindlicher Oesterreicher, die mit der österreichischen Regierung in Verbindung sind, hängt von der Sicherheit Bels Kuns und der anderen ungarischen Volkskommissäre ab. Die ersteren werden vorläufig in Rußland verbleiben als Bürgschaft dafür, daß die letzteren nicht an Ungarn ausgeliefert werden.

### Volkskommissär des Aeußeren.

Es wird sofort der Versuch unternommen werden, die Ergänzung und Verifikation dieser Depesche zu erlangen. Bei diesem geheimnisvollen Funkpruch können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, es hier mit einem Rettungsversuch der jüdischen Verbrecherbände in Karlsruhe zu tun zu haben, dessen Ursprung nicht so sehr in Rußland als vielmehr in Deutschösterreich zu suchen ist. Man läßt eben nichts unversucht, um der Auslieferung der jüdischen Verbrecher zu entgehen.

### Der holländische Hilfszug und die Bahnhofräuber.

Wien 25. November. Wie nun bekannt wird, haben sich nach der am Samstag erfolgten Ankunft des holländischen Hilfszuges auf dem Wiener Nordwestbahnhofe bedauerliche Szenen abgespielt, indem Bedienstete des Bahnhofes versucht hatten, einen Teil der Waggons abzukoppeln und den Inhalt mit den Liebesgaben für sich zu behalten. Der niederländische Generalkonsul in Wien Lapaire teilte einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatt“ darüber folgendes mit: Die Reise des Leiters des Hilfszuges Oberleutnant Hautmann war eine beschwerliche und besonders in Wien mußte nach der Ankunft der Zug mit dem Revolver gegen das Bahnhofspersonal verteidigt werden. Obwohl Oberleutnant Hautman der einzige Bewaffnete war, da die übrigen sechs holländischen Soldaten unbewaffnet waren, ist es doch gelungen, die Bestände des Zuges unverfehrt zu bewahren. Insgesamt sind 20 Waggons eingelaufen, von denen 12 in Wien bleiben, die anderen acht Waggons sind nach Budapest abgegangen. Mit den holländischen Vorräten werden 10.000 Kinder über den Winter genährt werden.

### Tiger Clemenceau.

Clemenceau hat das Ansuchen des Deutschen Reiches auf endliche Freigabe der deutschen Kriegsgefangenen mit einer haßerfüllten Note beantwortet, in der es unter anderem heißt:

„Angesichts der planmäßigen Verwüstung aller von den Deutschen besetzten Gebiete Nordfrankreichs darf die französische Regierung einer Abweichung vom Vertrag zugunsten der deutschen Gefangenen in Frankreich nicht zustimmen. Die Gefangenen werden augenblicklich dazu verwendet, mit der Wiedergutmachung dieser abscheulichen Taten den Anfang zu machen. Die tiefsten Gefühle des menschlichen Herzens sind zu grausam verletzt worden, als daß eine Vergünstigung wie die von ihnen erbetene von der französischen öffentlichen Meinung zugestanden werden könnte.“

Doch damit nicht genug. Deutschland hat durch Unterzeichnung des Versailler Vertrages die Herausgabe der Deutschen, die in ihrer Amtstätigkeit diese Greuel begangen haben, auf sich genommen. Heute erklärt sich ihre Regierung, bevor sie noch mit der Frage befaßt wäre, außerstande, das gegebene Versprechen einzulösen, was die schwersten Folgen haben könnte.

Wir schulden Deutschland nichts als die genaue Erfüllung des Vertrages, den es am Ende eines erbarmungslosen Krieges angenommen hat, eines Krieges, den Deutschland den zivilisierten Völkern aufgezwungen hat.“

Aus dieser Note spricht wieder einmal der echte Tiger Clemenceau, der grimmige Haßer und Verderber des Deutschen Reiches. Und es hat Zeiten gegeben, in denen unsere Demokraten auch auf diese „Demokraten“ ihre Hoffnungen setzten!

## Rußland.

### Die Ukraina im Kampf mit Denikin.

Noch einmal hat sich der russische Bolschewismus, der schon beinahe niedergeworfen schien, zum Kampfe gegen seine Gegner aufgerafft. Der ungeheure Ring, den die Verbandsmächte mit ihren Verbündeten vom Ufer der Ostsee bis Sibirien aufgerichtet hatten, ist zerbrochen. Das Heer Judenitsch von Petersburg zurückgeworfen, von den roten Truppen verfolgt und mit Vernichtung bedroht, an der Koltshak-Front Tobolsk neuerdings von den Bolschewiken genommen — und dazwischen tobt auf der weit ausgedehnten Front Denikins, zwischen Kiew und Caricin an der Wolga, ebenfalls ein ununterbrochener Kampf. In diesem verhängnisvollen Zeitpunkt, da alle Kräfte not tun, um die wieder aufschäumende Flut des Bolschewismus einzudämmen, reißt die Saat der Vergeltung heran, welche die planmäßige und blutige Unterdrückung des ukrainischen Volkstums durch den russischen Befehlshaber Denikin in den von seinen Truppen besetzten Teilen des Landes aufschließen ließ.

Alle Mittel wurden angewendet, um die mächtig auflebende ukrainische Volksbewegung aufzuhalten. Denikins Stab gab geheime Weisungen über die Art und Weise heraus, wie der ukrainischen Werbetätigkeit hinter der Sperrkette entgegenzutreten wäre. Die russenfreundliche Presse in Verbindung mit den russischen Kreisen hinter der Sperrkette hat durch ihre Nachrichten die ukrainische Bewegung und deren Träger in Mißachtung zu bringen versucht. Ueberall sind Aemter und Agenturen für einen ausgedehnten Nachrichten- und Spionagedienst eingerichtet. Auch in den Ostseeprovinzen, in Finnland, Polen, Litauen, ja selbst in den skandinavischen Staaten und in Deutschland arbeiten ähnliche Stellen. Das Ziel ist die Wiederherstellung einer russischen konstitutionellen Monarchie innerhalb der früheren Landesgrenzen, also der Kampf gegen die selbständigen Volksstaaten, die sich auf dem Boden des Zarenreiches gebildet haben. Die Herrschaft Denikins in den von ihm besetzten ukrainischen Landesteilen bildet eine Kette von Willkür und Gewalt. In den Dörfern werden hohe Kontributionen in Korn und Vieh eingetrieben, widersehlige Bauern gefangen weggeführt oder kurzerhand erschossen, die völkischen Bestrebungen schlimmer unterdrückt, als je unter der zaristischen Gewaltherrschaft. Was Wunder, daß die aufständige Bewegung der ukrainischen Bauernbevölkerung immer größere Ausdehnung annimmt. Nach Mitteilungen des

„Schlach“ sind in den Gebieten von Kiew, Tschernikow, Charkow, Poltawa und Cherson überall Abteilungen der Aufständischen im Kampfe mit den Denikin'schen Besatzungen, säubern Dörfer, nehmen besetzte Orte und überraschen den Feind durch plötzliche unvermutete Angriffe. Viele von diesen Banden haben sich schon in den Kämpfen mit den Bolschewiken erprobt und sind nun daran, ihr Vaterland von den neuen Bedrängern zu befreien. Wie einst in den Tagen Bohden Chmelnickis ist das Volk zum Freiheitskampfe aufgewühlt. Von Tripilisse (Kiew), Nischin, Komodan (Poltawa) und Lebedin (Charkow) werden Gesandte gemeldet. Elisabethrad im Chersoner Gebiet ist von den Aufständischen genommen, auf den Bahnlinien Kremenchuck—Znamenka und Mykolajow—Cherson steht infolge dieser Bewegungen der Verkehr. Der Diaman Schepel eroberte Perejaslaw, Zolotonosch und Kaniv. Von anderen Diamanen, welche den Aufstand leiten, werden Kropywshanskij, Zelengj, Kmitka, Anhel genannt. Die Besatzungen Denikins erweisen sich an Zahl diesen Angriffen gegenüber häufig als unzureichend. Auch sonst häufen sich die Schwierigkeiten der Denikin'schen Armee. Der Aufruhr greift auf die Krim über, die Republik Georgien hat die Beziehungen zu Denikin abgebrochen und die Regierung des Tatarenstaates Aserbeidschan erklärt, nicht eher in Unterhandlungen mit ihm zu treten, bevor er nicht seine Truppen aus dem Daghestan-gebiete abgezogen habe. Und immer lauter verlangt die Volksstimme in den vom Feinde besetzten Teilen der Ukraina den Krieg gegen Denikin. Ein darauf bezüglicher Ausruf in der „Robitnitscha Gazeta“ schließt mit den Worten: „Kann die Demokratie des freien Teiles der Ukraina dulden, was in dem von den Denikinisten besetzten Teile des Landes vor sich geht? Nein, sie kann und darf es nicht. Sie kann es umso weniger, als auch ihr hier Gefahr vor dem Denikin'schen Ansturm droht, wenn sie gleichgültig bleibt, sich nicht einigt und mit allen Kräften in den Kampf mit den Denikin'schen Banden stürzt. Die Zeit ist ernst. Die Banden von Gutsbefizern und Offizieren bedrohen alle Erfolge des großen Freiheitskampfes. Diese Zeit verlangt, daß alle demokratischen Schichten der Bevölkerung ihre Reihen enger schließen und unverzüglich den Kampf mit Denikin beginnen. Alle Waffenunfähigen müssen unverzüglich in die Reihen der Volksarmee treten, alle Uebrigen zur Arbeit für die Front! Alle Kräfte in den Kampf mit der schwarzen Denikin'schen Meute und der Sieg wird mit ihnen sein!“ Auf der einen Seite also die neuen Angriffe der Bolschewiken, auf der anderen Seite der ukrainische Freiheitskrieg gegen die russische Besetzung — alles hängt jetzt davon ab, ob die Verbandsmächte imstande sein werden, durch Anregung aufrichtig gemeinter und nicht, wie bisher, hinterhältiger Verhandlungen zwischen der Ukraina und ihren Bedrängern, die einheitliche Front gegen den Bolschewismus wieder herzustellen.

## Örtliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

#### Bitte!

Wir nähern uns mit raschen Schritten Weihnachten. Die Not ist gewachsen, die Sparspennige sind fast erschöpft. Aber der Hände, die bittend um Hilfe langen, sind mehr geworden denn je. Jedoch nicht nur arme Menschen suchen Unterstützung, auch die Stätten, die dem Wohltun gebaut sind, sind in der langen Kriegszeit hergenommen und ärmer an Einrichtung jeder Art geworden. In diesem Chorus der Bittsteller meldet sich auch das hiesige allgemeine Krankenhaus: Seine Aufgabe ist vielseitiger geworden: die Volksgesundheit hat schwer gelitten; viele Kriegsschäden erfordern noch auf Jahre hinaus Behandlung, das Hungergepeinigt saugt noch immer am Marke unfestes Volkes, die Tuberkulose tritt häufiger als früher in allen Lebensaltern auf. — Die Stadtgemeinde tut das möglichste, um den Betrieb der Anstalt im Sinne der Menschlichkeit und des Fortschrittes fortzuführen. Aber trotz der großen Aufwendungen reichen die Mittel nicht aus, das dringend notwendige Neue anzuschaffen; um nur einige Wünsche nach Anschaffung und Ausgestaltung anzuführen: es fehlt z. B. eine Krankenwage, eine künstliche Höhensonne, vor allem aber eine Liegehalle, in der unsere tuberkulösen Kinder auch im Winter und bei Regen die so unbedingt nötige Freiluftkur machen können. Viele hochherzige Menschenfreunde haben bereits unseres Krankenhauses gedacht, wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. Mögen sich noch recht viele finden! Keine Gabe ist zu klein. Geschenke jeder Art werden dankend angenommen werden: Spenden für den Christbaum, Wäsche, Bücher, Zeitschriften für alt und jung, (Märchenbücher jeden Formates, gebunden oder geheftet, Bilderbücher, passende Romane, volkstümliche Darstellungen aus dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, Volksbücher usw.); Spielsachen (Puppen, Baukästen, Beschäftigungsspiele für Kinder und Erwachsene, Domino, Schach, Brettspiele), Obst (frisch oder getrocknet); vor allem auch Geld einerseits zur Unterstützung besonders armer Kranker, andererseits zur Anschaffung von wichtigen Beihilfen zur Krankenbehandlung. Spenden nehmen entgegen: Das Krankenhaus, Herr Verwalter Hierhammer und Dr. Alteneber.

Die Leitung des allgemeinen Krankenhauses Waidhofen a. d. Ybbs.

\* **Evangelischer Gottesdienst** findet am Sonntag den 30. d. M. um 9 Uhr vormittags im Rathausaale statt.

\* **Vermählung.** Samstag den 6. Dezember findet um 3 Uhr nachmittags in der Kirche zu Maria Seesal bei Ybbs die Trauung des Herrn Ludwig Wickenhäuser mit Fräulein Agnes Lettner, einer Tochter des Gemischtwarenhandlers Lettner in der Wenglerstraße, statt.

\* **Von der Post.** Herr Oberpostverwalter Anton Hell wurde zum Postamtsdirektor ernannt.

\* **Gründungsfeier-Konzert.** Der Männergesangsverein hält am Samstag den 6. Dezember d. J. im Saale des Gasthofes zum „goldenen Löwen“ sein Gründungsfeier-Konzert mit folgender Vortragsordnung ab: 1. „Nachklänge an Ostian“ von Niels W. Gade. (Hausorchester.) 2. „Meine Muttersprache“, Männerchor mit Bariton solo von E. S. Engelsberg. (Bariton solo Herr L. Kirchberger.) 3. „Elsen und Zwerge“, Frauenchor mit Klavierbegleitung von Robert Fuchs. 4. Viergefänge. 5. Ansprache. — Pause. — 6. „Am Brünnele“ (Volkslied), Männerchor. 7. Hausorchester: a) „Walzer-serenade“, von Dr. Otto Mayrhofer; b) „Weanamadln“, von Zieherer. 8. „Sonntag auf der Alm“, Walzeridylle für gemischten Chor mit Klavierbegleitung von Th. Koschat. 9. „Deutsches Volk, halte Wacht!“, Männerchor von R. Schmid. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt für ausübende und unterstützende Mitglieder frei, für Nichtmitglied 5 Kr. — Kartenvorverkauf in E. Weigends Buchhandlung für ausübende und unterstützende Mitglieder ab Mittwoch den 3. bis Freitag den 5. Dezember, für Nichtmitglieder Samstag und abends an der Kassa.

\* **Julfeier.** Die hiesige Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Niederösterreich veranstaltet am Mittwoch den 17. Dezember im Bundesheime Stauer (Poleiner) eine Julfeier, zu welcher Mitglieder und arische Gäste freundlich eingeladen sind.

\* **Julfeier.** Der Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs veranstaltet am Samstag den 20. Dezember abends im Gasthose „zum goldenen Löwen“ eine Julfeier mit turnerischen Vorführungen.

\* **Gewerbeverein.** Samstag den 29. November 1919 findet um 8 Uhr abends im Sonderzimmer des Hotels „zum goldenen Löwen“ eine Versammlung der Gewerbetreibenden des Gerichtsbezirkes Waidhofen a. d. Y. statt. In derselben werden über die in der allernächsten Zeit stattfindenden Wahlen in den Gewerberat Verhandlungen gepflogen. Der Generalsekretär des Zentralgewerbeverbandes, Herr Ingenieur Rudolf Gessäl, wird dieser Versammlung beizuwohnen und über das Wesen der Gewerbeverbände eingehend aufklären. Es ergeht an alle Genossenschaftsvorsteher sowie an alle Gewerbetreibenden des Gerichtsbezirkes Waidhofen a. d. Ybbs das höfliche und dringende Ersuchen, die Versammlung zu besuchen. Es ist für den gesamten Gewerbebestand von großer Wichtigkeit, daß in den Gewerberat solche Männer entsendet werden, welche die Belange ihrer Berufsgruppen entsprechend vertreten können.

\* **Wohltätigkeitsvorstellung.** Heute Samstag den 29., Sonntag den 30. November und Dienstag den 2. Dezember 1919 findet im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ zu Gunsten einer Weihnachtssaktion für vorschulpflichtige Kinder eine Theatervorstellung statt bei der die Posse „Pension Schöllner“ zur Aufführung gelangt. Beginn jedesmal um 1/9 Uhr abends. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung E. Weigend. Alles Nähere die Anschlagzettel.

\* **Voranzeige.** (Schülerakademie.) Am Samstag den 13. Dezember d. J., 8 Uhr abends, veranstaltet im Saale des Hotels zum „goldenen Löwen“ die hiesige Landesoberrealschule eine Schülerakademie.

\* **Säuglingsheim.** Von Firma Ladislaus Weng ist eine Spende von Kr. 100.— eingegangen, wofür der herzlichste Dank gesagt wird.

\* **Spende für die Armen!** Die Firma Ladislaus Weng spendete für die Armen den Betrag von Kr. 100, wofür der beste Dank ausgesprochen wird. Der Betrag wurde seiner Bestimmung zugeführt.

\* **Schulsuppe.** Familie Josef Brandstetter, Sägewerksbesitzer, spendete für die Schulsuppe fünf Kilogramm Fett, wofür der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

\* **Weihnachten im Krankenhaus.** Es spendeten: Herr Medizinalrat Dr. Alteneber Kr. 50, Ungenannt 50, Firma Ladislaus Weng 100, Herr Wicherinigg 1 Paar Schuhe. Besten Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

\* **Weihnachten im Armenhaus.** Frau Marie Brandstetter spendete für Weihnachten im Armenhaus Kr. 100.— Besten Dank!

\* **Schulchristbaum.** Wir haben bereits in der letzten Nummer unseres Blattes berichtet, daß auch heuer für die bedürftige Schuljugend Waidhofens seitens der Lehrerschaft der Stadt eine Christbescherung veranstaltet wird. Behufs Austreibung der hiezu erforderlichen Mittel wird eine Sammlung von Haus zu Haus durchgeführt und ergeht hiemit an die Bevölkerung der Stadt neuerlich die Bitte, auch heuer zur Schulchristbescherung ihr Scherlein beisteuern zu wollen. Das Sammelgeschäft besorgen in der Oberen Stadt Herr Direktor Naderl, in der Unteren Stadt Fräulein B. Mayr, am Hohen Markt Fräulein Marianne Zeitlinger, in der Wasservorstadt die Fräuleins Marianne und Anna Zeitlinger, in der Wienerstraße Herr Kiedl, in der Vorstadt Leithen die Herren L. Kirchberger und S. Wigner.

\* **Bilderausstellung** des akademischen Malers Alfred Steinbrecher. Endlich meldet sich ein Einheimischer zum Wort: ein Stiller, dem es am liebsten ist, mit seiner Kunst heimlich Zwiesprache zu halten, und der erschrocken und fast beschämt sich versteckt, wenn er ein Bild verkauft; ein Feiner, der, unbekümmert um den Geschmack der Andern, seiner Kunst dient und in ihr sich selber gibt. Die Motive seiner Landschaften sind nie gesucht, sondern glücklich gefunden, einfach in der Auffassung, fröhlich in den Farben. Seine Art zu schauen ist die eines innerlich reichen Menschen, der aber nicht nur malt, wie er sieht, sondern was er sieht. Sonnige Wege und Plätze, blühende Bäume und die kleinen Häuser an der Ybbs, die so eigenwillig dort stehen, wo Häuser gar nicht hingehören, ist das, was Steinbrechers Pinsel und Farbstrich lockt. Die Sehnsucht seines Kunstwillens aber liegt im Bildnis: Die Freude an den Menschen ist bei ihm noch größer als die an der Landschaft, sein Können darin eigenartiger, mit einem leidenschaftlichen Vertiefen in das, was ihn künstlerisch reizt. Daher vielleicht die Ungleichheit in den Leistungen, aber auch das Packende seiner Bildnisse, wenn ihm ein Wurf gelungen ist. Der Pastellstrich ist ihm gefügiger als der Pinsel, der rasche Griff in die bunte Schachtel lustiger als das mischende Wählen der Farben auf der Palette. Das Ueber- und Nebeneinanderlegen der Farben mit dem Stift, die dabei ihre ursprüngliche Frische behalten und nie hart wirken, entspricht seiner Künstlerart mehr als die flüssige Oelfarben-Technik. Alfred Steinbrecher war uns diese Ausstellung seit vielen Jahren schuldig, und wir können ihm nicht genug dankbar sein dafür, daß er uns gerade jetzt mit seiner Kunst über den Alltag erhebt, dessen Existenzkampf unser besseres Ich zu verschlingen droht. — Bei dieser Ausstellung wird auch ein Bild verlost. Die Verlosung findet am Montag den 22. Dezember im Ausstellungsraume statt.

\* **Verteuerung des Rauchens.** Die Staatskorrespondenz teilt in einer überaus wortreichen Erklärung die für alle Raucher sehr angenehme Tatsache mit, daß alle Tabaksorten vom Landtabak bis zur Graciosa hinauf, auf durchschnittlich mehr als das Dreifache verteuert werden. Es wird gleichzeitig mitgeteilt, daß neue Zufuhren an Rohmaterial zu erwarten sind und eine Erhöhung der zugewiesenen Menge für die Landbewohner erfolgt. Nachstehend die alten und neuen Preise der derzeit im Verschleiß erhältlichen Sorten:

	Alter	Preis in Hellern	Neuer
<b>Zigarren:</b>			
Graciosa	75		300
Regalia Media	50		200
Javanna-Virginier	48		200
Trabuco	44		150
Britannica	36		120
Virginier	24		100
Cuba Portorico	22		70
Brasilvirginier	18		54
Portorico	16		48
Gemischte Ausländer	12		36
Cigarillos	11		24

	Alter	Preis in Hellern	Neuer
<b>Zigaretten:</b>			
Aegyptische, 3. Sorte	16		60
Dames	14		48
Damen	8		24
Sport	6 1/2		18
Ungarische	2 1/2		6

**Zigarettentabak (pro 100 Gr.):**

Feinster Türkischer	R. 22.—	R. 80.—
Feiner Türkischer	12.—	40.—
Feiner Herzogovina	7.20	20.—

(Das ist für ein Päckchen von 25 Gramm, das einer Fassung entspricht, eine Steigerung von Kr. 3.— auf Kr. 8.— und von Kr. 1.80.— auf Kr. 5.—.)

**Pfeisentabak:**

Spezialmischung (100 Gr.)	R. 2.40	R. 9.60
Knafter (25 Gr.)	—42	1.60
Landtabak (25 Gr.)	—14	—50

Diese Preise treten mit 1. Dezember in Kraft.

\* **Unser Bahnverkehr.** Seit voriger Woche sind wir mit dem Bahnverkehr doch wenigstens insoweit etwas besser daran, als an Werktagen zwei Personenzüge zwischen Amstetten und Waidhofen verkehren und zwar Zug 927 ab Amstetten 5<sup>50</sup> früh, Waidhofen an 6<sup>37</sup>, weiters Zug 921 Amstetten ab 12<sup>20</sup>, Waidhofen an 1<sup>15</sup>, in umgekehrter Richtung Zug 914 Waidhofen ab 10<sup>20</sup> vormittags, Amstetten an 11<sup>05</sup>, dann Personenzug 922 Waidhofen ab 4<sup>32</sup> nachmittags, Amstetten an 5<sup>20</sup>. — Wenn nun auch darin ein kleiner Fortschritt gelegen ist, so fehlt doch noch sehr viel, um annähernd den Bedürfnissen zu genügen. Denn Zug 914 findet derzeit in Amstetten weder nach Wien noch nach Linz Anschluß und um zu ermöglichen, daß man in Amstetten Amts- oder Privatgeschäfte besorgen kann, ohne übernachten zu müssen, liegt dieser Zug zu spät, da man besonders bei eventuellen Verspätungen kaum eine Stunde Zeit zwischen den Zügen zur Verfügung hat. Warum wurde nicht der so günstige Zug 920 Waidhofen ab 7<sup>00</sup> früh, der in Amstetten An-

Schluss nach Wien findet, nicht wieder eingeführt? Oder sollten da, wie auch behauptet wird, Amstettner dahinterstecken, die hereinkommen möchten es aber nicht aenne sehen, wenn die Waidhofer hinauskommen? — Ganz ungenügend ist noch immer der Verkehr über Waidhofen in der Richtung Selztal; denn die beiden gemischten Züge 8867 nach Selztal und 966 in der umgekehrten Richtung verkehren so unregelmäßig, daß ihre Benützung fast ausgeschlossen ist. Es wäre die höchste Zeit, wenn wieder die immer gut besetzten Personenzüge 921 und 922 bis und von Selztal bezw. Bruck a. d. Mur weitergeführt werden, da ja Waidhofen als die größte und früher am leichtesten erreichbare Stadt an der ehemaligen Rudolfsbahn geschäftliche Beziehungen nicht nur mit Gasfenz und Weyer, sondern auch weiter nach Steiermark bis gegen Admont und Eisenerz, sowie mit Steyr und den Enns aufwärts bis Raasdorf gelegenen Orten hat und vorhin diese Züge 921 und 922 relativ gute Anschlüsse vermittelten. Hoffentlich entschließt sich die Staatsbahndirektion Villach, zu der leider die Strecke Amstetten—Selztal noch immer gehört, zur ehesten Wiedereinführung eines geregelten Zugverkehrs.

\* **Waidhofener Kinotheater.** Morgen Samstag den 29. und Sonntag den 30. November: „Der Sonnwendhof“, Drama in einem Vorspiel und vier Akten nach Mosenthal gleichnamigen Schauspiel. Dieser Film, der glänzend inszeniert ist, bringt eine Reihe der entzückendsten Landschaftsbilder, die durch die ausgezeichnete Photographie und ihren Details wie Gemälde wirken. Nicht nur diese tadellose Photographie, sondern auch die Wahl der Sujets, die Durchführung der Handlung und das vortreffliche Spiel der mitwirkenden erstklassigen Wiener Schauspieler wie Polbi Müller, Fritz Kortner, Reithofer und andere bestimmen den großen Wert dieses Films. Durch den glücklichen Schluss des Bildes nimmt der Zuschauer auch in dieser Richtung angenehme Stimmung mit. Interessante Straßenkämpfe in Berlin und eine lustige Karikatur ergänzen dieses schenswerte Programm. Nächsten Mittwoch den 3. Dezember 1919 wird das dreiaktige Drama „Ein Mann — eine Frau“ nach dem volkstümlichen Roman „Stranded in Arkady“ vorgeführt. Der Film zeichnet sich durch eine äußerst spannende Handlung, prachtvolle Bilder, darunter die so schönen Meeresaufnahmen, aus und wirkt dadurch künstlerisch. Mag Linder wird in dem Lustspiel „Zwischen zwei Feuern“ wieder wahre Lachsalven hervorrufen, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß bei aller Komik der Handlung auch der künstlerische Charakter gewahrt blieb, wovon malerische Lichteffekte und poetische Stimmungsbilder beredtes Zeugnis ablegen. „Er als Seemann“ ist eine amerikanische Grotteske der tollsten Art, während die Studie „Das Pferd“ und die Naturaufnahme „Le Mans und Umgebung“, beide Bilder in effektvollen Farben koloriert, eine Sehenswürdigkeit für sich bilden.

\* **Todesfälle.** Freitag den 21. d. M. ist um 9 Uhr abends Frau Franziska Schanzer, Private und Hausbesitzerin am Hohen Markt 29, nach kurzem Leiden im hohen Alter von 89 Jahren verschieden. Das Leichenbegängnis der nun Verewigten fand Montag den 24. d. M. um 3 Uhr nachmittags bei starker Beteiligung der Bevölkerung statt. — Dienstag den 18. November um 1/2 9 Uhr vormittags ist Herr Johann Raitinger,

Schleifer in Böhlerwerke, seinem langen Leiden im 58. Lebensjahre erlegen. R. I. P.

\* **Klavierbesitzer, Achtung!** Da in kurzer Zeit wieder der Klavierstimmer eintrifft, werden die Besitzer stimmungsbedürftiger Klaviere aufmerksam gemacht, sich in der Buchhandlung C. Weigend anzumelden.

\* **500 Kronen Belohnung!** Erbsgroßer weißer Brillant in Platinfassung durch Loslösung vom Ring in Verlust geraten, vermutlich zwischen Zell und Bahnhof. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen 500 Kronen Belohnung in der Verwaltung des Blattes abzugeben.

\* **Neue Fernsprechverzeichnisse.** Im Verlage der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Ges. m. b. H. sind diese Woche neue Fernsprechverzeichnisse erschienen, da in Anbetracht der weitgehenden Veränderungen bei den Fernsprecher-Teilnehmern eine Neuauflage dringend notwendig geworden war. Dieselben sind zum Preise von K 2.— pro Stück zu haben.

\* **Rückkehr zur Moral.** Dieses Thema wird in der Novembernummer des Organes des Detaillistenverbandes treffend behandelt. Alle Stände und alle Bevölkerungsschichten kranken an einer unmoralischen Denkungsweise, die der Krieg zeitig hat. Die Moral muß überall wieder als Banner aufgefahret werden, wenn unser wirtschaftliches und staatliches Leben gesunden soll. Es ist unehelich gehandelt, wenn man den Kaufmannsstand für die Not der Zeit verantwortlich macht, ohne in alle Zusammenhänge hineinzuleuchten. Im Detaillistenverbande haben sich die Kaufleute Deutschösterreichs endlich eine tatkräftige Organisation geschaffen, ihr müßte jeder Detaillist angehören. Anmeldungen sind an das Sekretariat Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 64 zu richten.

\* **Sichern Sie sich** den nächsten Haupttreffer. Eine Million Kronen oder Kr. 700.000, Kr. 300.000, Kr. 200.000, Kr. 100.000 u. bei der allgemein bekannten und beliebten Geschäftsstelle der Klassenlotterie Josef Stein, welche bereits 12 Millionen Kronen Gewinne an ihre glücklichen Kunden ausbezahlt hat, so daß sie im Volksmunde nur mehr als „Glücksstelle“ bekannt ist. Wir verweisen auf die Anzeige in unserer heutigen Zeitung und bestellen man noch heute per Postkarte bei Josef Stein, Wien, 1. Bez., Wipplingerstraße 21, da der geringe Vorrat an Glückslosen bald erschöpft ist. Preis 1. Klasse (einschließlich des amtlich festgesetzten 10prozentigen Manipulationsbeitrages) 1/1 Los Kr. 44.—, 1/2 Kr. 22.—, 1/4 Kr. 11.—, 1/8 Kr. 5.50. Eile geboten!

### Kriegsbeschädigte des Ybbstales!

Zentralverband der d.ö. Kriegsbeschädigten, Invaliden Witwen und Waisen, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs. Die Vorstandsleitung richtet an alle Hausfrauen von Waidhofen und Umgebung die Bitte, **Ausbesserungsarbeiten** für Rüchen-, Leib- und Bettwäsche, sowie **Neuanfertigungen** an die Kriegswitwe, Frau Katherina Friesenbichler, Waidhofen, Friedhofstraße, zu übergeben, damit derselben die Möglichkeit gegeben wird, sich durch Heimarbeit einen Verdienst zu schaffen, um ihre vier armen Waisenkinder der ärgsten Not zu entreißen. Indem wir nochmals um baldigste Uebertragung von diesbezüglichen Arbeiten an Frau Friesenbichler ersuchen, dankt allen Edlen für das Mitgefühl an einer armen Kriegswitwe. Hochachtend **Der Vorstand.**

### Besitzveränderungen.

Woche vom 17. November bis 23. November 1919.

Bezeichnung der Realität	Borbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Ueberländ in Rogelsbach (Hälfte.)	David und Rosina Hinterreiter	Rosina Hinterreiter	Erbchaft	500.—
4 Grundparzellen vom Bauerngute Doppel Nr. 75 in Sankt Leonhard a. Wald.	Friedrich und Juliana Preiler	Josef und Katharina Wagner	Kauf	1000.—

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. ist stets eine 20 h-Marte beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

**Hübsch. Zimmerkredenz** und eine **4609** stärkere **Nähmaschine** werden zu kaufen, ev. um Lebensmittel einzutauschen gesucht. — Auch ist unter der gleichen Adresse ein hübsches, klein. **Landhaus** mit großem Garten und zirka 1 Joh Äcker und Wiesengrund um annehmbarem Preis zu erfragen. Zuschriften unter „Landhaus“ an die Verm. d. Bl.

## Neue Fernsprechverzeichnisse

Preis 2 Kronen. zu haben in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.** Preis 2 Kronen.

## Helfer in der Lichtnot!

Generalvertrieb Inslicht, Wien, I., Bauernmarkt 19.

**Neueheit! Hartöl-Lichter!** Reine klare Flamme! Brenndauer zirka 15 Stunden. Preis p. Dutzend K 42.—. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Versand per Nachnahme. 4561

## Imkerrede.

Die monatlichen Zusammenkünfte der Bienenzüchter finden von nun an, wie früher, wieder im Vereinsheime, in Kerschbaumers Gasthause, statt; die erste Zusammenkunft ist daher am 6. Dezember 1919.

Imkerheil!

### Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

#### Freiwillige Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs.

Aus dem Berichte der Gemeinderatsitzung vom 31. Oktober 1919 haben wir entnommen, daß der Herr Vizebürgermeister Schilcher sich in dieser Sitzung über die mangelhafte Disziplin der Feuerwehr beklagte.

Wie bekannt, besteht die Feuerwehr nur aus Mitgliedern, welche sich freiwillig ohne jedes Entgelt in die Dienste der Allgemeinheit und Humanität stellen und sich bei ihren freiwillig übernommenen Pflichten Gefahren aussetzen, bei welchen sie ihr Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen.

Es ist daher doppelt bedauerlich, daß in öffentlicher Gemeinderatsitzung über die städtische Wehr eine solche unberechtigte Kritik geübt wird, die nur auf die Dienstfreudigkeit und den Eifer der Mitglieder lähmend wirken muß.

Der Ausschuß der Feuerwehr ist der Ueberzeugung, daß die Worte des Herrn Interpellanten nur in völliger Unkenntnis der Organisation der Feuerwehr gefallen sind und verwahrt sich daher gegen diese erhobenen Anwürfe.

Der Feuerwehr-Ausschuß.

**Kronendorfer** als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens oder Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Pospisill, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

**Illustrierte Zeitung** **Wie man gesund wird — und bleibt.**

Die Illustrierte Zeitung ist ein wertvolles Buch, das die Geheimnisse der Gesundheit offenbart. Es enthält wertvolle Ratschläge, die jeder Mensch zu seiner Gesundheit und dem Wohlbefinden seiner Familie zu befolgen hat. Das Buch ist in einfacher, verständlicher Sprache geschrieben und ist für alle Menschen geeignet, die sich um ihre Gesundheit kümmern wollen.

Das Buch ist in drei Bänden erschienen und kostet nur 10 Kronen. Es ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Bestellen Sie es heute noch, bevor es ausverkauft ist!

Verlag: **Illustrierte Zeitung**, Wien, I., Wipplingerstraße 21.

# Drucksorten jeder Art

werden von der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H., in einfacher bis zur feinsten Ausführung geliefert.

# Antiquar. Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache kauft jederzeit  
C. Weigands Buchhandlung, Waidhofen a. Y.,  
Unterer Stadtplatz Nr. 19. 4293

Neueste 3685

## Sprechapparate

Platten, Walzen, Nadeln, Zubehör, Reparaturen, Umtausch, auch Ankauf, nur in der

Sprechmaschinenfabrik Leop. Rimpink  
Wien, VII., Kaiserstr. 65. Abt. 21. Katalog ansonst.

## Besondere Gelegenheitskäufe

Käufe in 3897

### Zigarren- Zigaretten- und Tabak-Taschen

Ledorin mit Nickelrahmen . . . . . K 7.50.  
Saffian-Leder, feinste Ausführung . . . . . K 24.—.

Für Zigarren:  
Ledorin K 10.—, Groß-Grainleder K 54.— p. Stk.

**Wiederverkäufer Vorzugspreise.**

Versand prompt per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch

„EWAG“ Allg. Warenvertriebs-Ges. m. b. H.  
Wien VII. Kandlgasse 16/39

Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs“!

# Sie kaufen preiswert!

Toiletteseifen von Kr. 1'80 aufwärts

Rasierseifen in vorzüglicher Qualität

Rasiercrems, Rasierlingen „Mem“, Rasier-Apparate „Mem“

Große Auswahl in Toiletteartikeln, Mundwasser, Zahnpasta, Haarwasser, Haarnehe Drogen, Kräuter u. Chemikalien, Tee, Rum, Medizin, Cognac

Sacao 4285

Verbandstoffe

Adler-Drogerie des Leo Schönheinz

Oberer Stadtplatz 7

Gemisch-techn. kosmetisches Laboratorium.

## Landwirte Achtung!

Derzeit sicherste und rationellste Kapitalsanlage!

Zu Fabrikpreisen liefert infolge günstiger Abschlüsse christliche Firma prompt in denkbar bester Ausführung und aus erstklassigem Material:

**Ugra-Schrotmühlen** höchste Leistung und leichter Gang, für Hand-, Göpel- und Motorenbetrieb. Vermahlung bis zum feinsten Mehl. Auf Wunsch Sichter zur Absonderung von Kleie.

**Ugra-Getreidepugmühle** System Batter, und Triumphpugmühle mit Propeller statt der Flügel.

**Ugra-Patent-Hausbackofen** Raum-, Kosten- und Zeiterparnis, überallhin leicht übertragbar, mit zwei Backräumen; bäckt Hausbrot wie auch die feinsten Bäckereien, kurz alles. Bequemes Obstbrot. Das Wichtigste: 75% Ersparnis an Heizmaterial. Ueberrifft in jeder Hinsicht die unpraktischen, gemauerten Hausbacköfen.

**Ugra-Milchseparatoren** in zwei Ausführungen, mit einfaßloser Trommel aus einem Stück und auch mit geteilter Trommel mit Lamellen-einsätzen, 10 jährige, reelle Garantie. Modernstes und gelungenstes Fabrikat auf diesem Gebiete. Leichteste Handhabung und Reinigung. Bedeutende Steigerung des Butterergebnisses gegenüber veralteten Apparaten.

**Ugra-Buttermaschinen** in 20 Minuten feinste Teobutter. Mit Ablaßhahn für Buttermilch.

**Ugra-Milchenträhmungsapparat** mit durchlöcherter Deckel u. heraushebbarer Ventil zum Ablaßen der Magermilch.

**Ugra-Schnellfutterdämpfer** mit Schlamm-Fänger und patentierter Quetsche.

**Heureka-Knochenmühle** erzeugt feinst. Knochenmehl zum Füttern des Geflügels wie auch zur Selbst-erzeugung von Speisefett.

Ferner Fleischmaschinen, Rübenschnneider, Jauchepumpen und Jaucheverteiler, alles solideste Konstruktion und in konkurrenzlosen Preisen. Bezirksvertreter erwünscht.

Gest. Zeichnungen wie Bestellungen wollen an das Verkaufsbureau „Ugra“, Wien, XIII., Stuwengasse 7, gerichtet werden. 4625

Bei der Dr. Karl Rupelwieser'schen Gutsverwaltung Seehof in Lunz am See wird eine

## „Größere Arbeiter-Familie“

4622  
sogleich aufgenommen und ist die Arbeit für die Männer bei dem Pferde-fuhrwerk, auf der Säge etc. u. die der Frauen im Stalle. Der Posten, der außer wohnung, holt- und lichtfrei ist, ist ein gut bezahlter u. dauernd.

# !!Filet-Arbeiten!!

Suche fortlaufend von leistungsfähigen Faktoreien Fileteinsätze, Spitzen, Motive etc. zu kaufen. Eventuell wird tüchtiger Kraft eigene Faktorei 4621 errichtet. Offerte mit Mustern an:

Jacques Franfl, Wien, I., Wildpretmarkt 2.

Große Posten prima Winterstoffe aus reiner Schaf- wolle für Herren,

## Hochzeits- und Strapazanzüge u. Frauenkleider

soeben eingelangt.

**Karbid** erwarte ich in den nächsten Tagen.

Ybbsitz. 4623 Josef Windischbauer.

## Hasen-, Kaninchen- und Maulwurfelle

sowie Füchse, Marder, Iltisse, Raben, Schafwolle, Borsten, Jutte u. Papierfäden 4599  
kauft jede Menge zu höchsten Preisen

Alex. Weiss, Waidhofen a. d. Y., Ob. Stadt 12.

# 2. deutschösterreichische Klassenlotterie!

Nächste Ziehung schon 16. u. 18. Dez. d. J. 110.000 Lose mit 55.000 Gewinnen.

Haupttreffer: 60.000 K, 70.000 K, 80.000 K, 2 Haupttreffer à 100.000 K, 200.000 K, 300.000 K, u. d. Prämie v. 700.000 K.

Losepreise inkl. Manipulations-gebühr.	1/8 Los K 5'50	1/2 Los K 22'—
	1/4 Los K 11'—	1/1 Los K 44'—

Unsere Spieler haben in der beendeten Ziehung 3 Haupttreffer erzielt, u. zwar 30.000, 40.000 u. 200.000 K.

Geschäftsstelle der deutschöf. Klassenlotterie  
**Josef Rugel & Co.**  
Wien, 6. Bez., Mariabilferstr. 105.  
Postsparkassenkonto 146.976. 4576 Telephon 4218.

**Sonder-Angebot der Firma**  
**M. Elfer,** Wien, 3. Bez.,  
 Baumgasse 40

# Christbaum-Schmuck!

! Unter Berücksichtigung der schwierigen Verkehrsverhältnisse !  
 bitte ich, die Bestellungen rechtzeitig aufzugeben. !

Nr.	Per Duzend	K	Nr.	Per Duzend	K
200	Silberne Glaskugeln	7-50	257	Schwammerl, buntfärbig sehr schön gearbeitet	23-—
203	Färbiges Obst (Äpfel, Birnen, Kirschen)	12-40	259	Mandoline, sehr naturgetreu	28-50
204	Nüsse, bronziert mit Silber u. Gold	12-40	261	Spassige Köpfe, färbig, naturgetreu	30-—
206	Schneeballen, Kristallglas	12-70	262	Manderl (Weihnachtsmann)	22-50
208	Birnen in der Naturfarbe, schön glänzend	16-10	265	Fische, färbig	25-50
209	Färbige Kugeln in rot, grün, blau	13-20	264	Figur in Glas als Vase mit Vogel	32-—
212	Färbiges diverses Obst in Naturfarben	21-90	268	Kapelle mit Turm, färbiges Glas, sehr effektiv	41-—
210	Sortiment, 10 verschiedene Stücke in schöner Ausführung	18-80	266	Kanne aus Metall mit Henkel	48-—
214	Reflexkugeln mit starkem Lichteffekt, Metalleinlage	22-50	270	Tüllhorn mit Metallschimmer	45-—
215	Tulpen in Naturfarben	23-20	269	Christkind mit Anhänger	25-50
216	Reflexkugeln in 5 Farben	21-20	274	Lampe (Stehlampe mit Schirm), reizend.	23-90
218	Sortim., 9 verschied. St., besonders hübsch	23-70	273	Manderl, Schneemann mit Anhänger	49-—
219	11	23-70	276	Trompete (Posthorn) mit Klemmer, sehr schön	33-—
220	Färbige Kugeln wie Nr. 209, in größerer Ausführung	35-—	277	Vogel, sehr naturgetreu, mit Klemmer und Feder	24-75
221	Färbige Kugeln wie Nr. 209, in größerer Ausführung	28-—	280	Storch, Prachtstück	75-—
228	Eicheln mit Anhänger	22-50	283	Gold- und Silberperlen per Karton	10-50
225	Glasballons, färb., spit, wie Schneckenrad	25-—	285	Spitze f. Christbaumschmuck p. Dhd.	45-—
230	Tannenzapfen in Naturfarbe mit Anhänger	18-20	400	Glitterfransen aus Silbermetallfäden (Länge 1 1/2 Meter)	36-—
232	Tulpen, naturfärbig, besonders schön, mit Anhänger z. Kerzen hineinsetzen	45-—	401	Glitterfransen in besserer Ausführung	52-—
237	Luffschiff wie Zeppelin	35-—	505	Tiere aus Papiermachee	45-—
246	Glocken in mehreren Farben	31-—	508	Glasluster	74-—
			523	Wattafigur	26-70

Verhand in Postlisten der Nachnahme. — Feinste Referenzen aus allen Kreisen. — Bestellungen werden nur bis 15. Dezember angenommen.

**SICHERN SIE SICH**  
 den Haupttreffer  
**Eine Million Kronen!**  
 und bestellen Sie sofort per Postkarte zur neuen Klassenlotterie

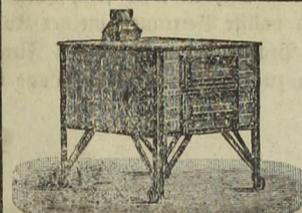
**1/100S 44% 1/2 22% 1/4 11% 1/5 5.50%**  
 einschl. des amtl. festgesetzten 10% Manipulationsbeitrages bei der beliebten Geschäftsteile

**JOSEF STEIN,**  
 Wien, I. Wipplingerstrasse 21.  
 die bereits 12 Millionen an ihre glücklichen Kunden auszahlte

Zahlung nach Erhalt der Lose I. Kl. mit Erlagschein.

Ziehung: 16. Dez. 1919.

Tel. Adr.: „Glückstelle“



Backt schnell und bequem  
 :: gutes Brot, dörft Obst, ::  
 braucht wenig Holz u.  
 :: wenig Raum. ::  
 Prospekte und Auskünfte kostenlos.

**Patent-Hausbacköfen!**  
 Fleischräucher-Apparate, Milch-Separatoren, Milch-Entrahmer von 180 K aufwärts, Buttermaschinen, Futterdämpfer, Rübenschneider, Putzmühlen, Backmehlmühlen, Jauchepumpen liefert gut und billig 4552

Vertreter gesucht.  
 Josef Pelz, Wien, XIV, Schweglerstr. 15.



**Filialen in Wien:**  
 I. Wipplingerstr. 28. — I. Körntnering 1, vorm. Leop. Langer — I. Stubenring 14 — I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Cajzek — II. Praterstr. 67  
 II. Tabarstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariahilferstr. 122  
 VIII. Alserstr. 21 — IX. Rudolfsplatz 10 — X. Favoritenstr. 65 — XII. Meidlinger Hauptstr. 3 — XVII. Esterleinplatz 4.

**Filialen:**  
 Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Goding — Graz  
 Jolau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau — Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Tribau — Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs  
 Wiener-Neustadt.

# Allgemeine Verkehrsbank

**Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33**

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.  
 Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.  
 Ungar. Postsparkassen-Konto 23.320. Zentrale Wien. Aktienkapital und Reserven K 65,000,000.

**Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurs.**  
**Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalen.**  
 Lose und Promessen zu allen Ziehungen.  
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.  
**Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.**  
**Uebnahme von offenen Depots:** Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassbücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.  
**Vermietung von Gehirnschächern,** die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.  
 Jahresmiete pro Schrank je nach Größe.  
**Spareinlagen gegen Einlagebücher:** 3%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Kontensteuer trägt die Anstalt.  
 Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

**Uebnahme von Geldeinlagen** zur bestmöglichen Verzinsung in aufsender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.  
 Zweck und Vorteil des Kontokorrents der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.  
 Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterglagcheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.  
**Einkassierung von Wechseln,** Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.  
**Geldumwechslung,** Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.  
**Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.**

**Uebnahme von Börsenaufträgen** für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

**Anständiges Mädchen** gehesten Alters sucht tagsüber Beschäftigung, nur mit ganzer Verpflegung. Geht auch eventuell ganz in Stelle. Zuschriften werden erbeten an die Verw. d. Bl. unter Kennwort „A. B.“ 4630

**Gut erhaltenes Schautelpferd** wird ehe baldigst zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge sind zu richten unter Nr. 4619 an die Verw. d. Blattes. 4619

**Bereits neue, schöne Mandoline** billig abzugeben. Anträge unter „Mandoline“ an die Verwaltung des Blattes. 4627

**Jede Hausfrau** und Schneiderei schickt Stoff, Baumwoll- und Leinenabfälle, alte und neue, auch zerfetzte Kleider und Wäsche, altes Gestricktes, à 12 Kr. per Kilo, per Post unter Nachnahme an: A. Ginsberg, Wien, II., Große Stadtgasse 28/23.

**Zu verkaufen oder gegen Lebensmittel umzutauschen:** 1 Hängelampe für Petroleum, 1 elektr. Hängelampe, 1 Petroleum-Stehlampe, 1 Nähmaschinen-Untergestell. Auskunft in der Verw. d. Blattes. 4615

**Ein Paar Ledergamaschen**, wie neu, zu veredellose kaufen. Auskunft in der Verw. d. Blattes. 4617

**Große Lederhandtasche u. elektr. Zuster**, zarmig, zu verkaufen. Alfred Steinbrecher, Untere Stadt 19. 4618

**Socken und Strümpfe zum Ausbessern** werden angenommen. Auch neue werden angefertigt. Anträge erbeten: Schöffelstraße 6, 2. Stock.

**Sehr alte Standuhr** Winterüberzieher, Ski-tücher, Röhrstiefel Nr. 42 zu verkaufen Gasthaus „zur Henne“. 4628

## 500 Kr. Belohnung!

**Erbsgroßer weißer Brillant** in Platinfassung durch Verlust vom Ring in Verlust geraten, vermutlich zwischen Zell und Bahnhof. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen 500 Kronen Belohnung in der Verw. d. Bl. abzugeben.

**Bestellungen für Singer-Nähmaschinen** wie Zentralmodell, Ringstich- und Langstich-Nähmaschinen für den Hausgebrauch und Gewerbebetrieb von einfacher bis zur feinsten Ausführung nimmt wieder entgegen und sichert deren schnellste Lieferung in bekannter solider Qualität preiswert zu: Josef Kraußschneider, Schmied 3, Galtstette Krallhof, Waidhofen a. d. Ybbs. (Briefliche Anfragen und Bestellungen werden sofort beantwortet und ausgeführt. 4165

## Maulwurffelle 8 Kronen!

Schafwolle zu höchsten Tagespreisen kauft **Alex. Weiß**, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt 12. 4600

## Ein Einspänner-Schlitten

ist preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 4629

## Offiziers-Bockfattel

schwarzes Zaumzeug und Steigbügel — alles gut erhalten — um 350 Kronen zu verkaufen. Anträge unter „Bockfattel“ an die Verw. d. Bl. 4591

„EWAG“ Allgemeine Warenvertriebs-Gesellschaft m. b. H. Wien VII. Rindlgasse 16

liefert infolge großer Abschlüsse 4000 **Imperator-Feuerzeuge**

beste Marke, mit Sprungdeckel, Messing oder versilbert, pro Stück . . . . . K 20.—  
**Granat-Feuerzeuge** pro Stück . . . . . K 4-50.  
**Wiederverkäufer Vorzugspreise.**

Versand prompt gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages.

„EWAG“ Allg. Warenvertriebs-Ges. m. b. H. Wien VII. Rindlgasse 16/39



Bei großem Schmutz, Dem Leder Schutz, Der Nässe Trutz Bietet der Putz

## Erdal

schwarz — gelb — braun

Alleinhersteller: Werner & Mertz, Wien 9.

**Bienenzüchter** sucht schön aus gebaute, reine

## Arbeiter-Waben

Bereinsmaß od. Breitwabenmaß zu kaufen. Gefl. Anbote an die Verw. d. Bl. 4594

## „Scalen-Spiegel“

Prospekte kostenlos durch 4620  
A. G. Richter, Innsbruck, Pradlerstr. Nr. 25 a.

## 200 bis 300 Kronen Wochenverdienst!

Beginnen Sie jetzt! Erfolg gesichert! Schreiben Sie heute noch um kostenlose, unverbindliche Proposition. 1 Krone ist für Porto, Arbeit usw. mit-zulenden. Josef Halbelsen, Export-Abteilung 60, Weiler-Klaus, Vorarlberg. 4603

## Geschäftseröffnungsanzeige.

Gebe der werten Einwohnerschaft Waidhofens und Umgebung bekannt, daß ich ein

## Tapezierer- und Dekorateur-Geschäft

in Waidhofen a. d. Ybbs, Hintergasse 21—23, eröffne.

Übernehme Polstermöbel, Tapezierarbeiten, Dekorationen, sowie alle ins Fach einschlägigen Arbeiten.

Mein Streben wird sein, durch geschmackvolle und solide Ausführung mir das vollste Vertrauen meiner Kunden zu erwerben, da ich durch mehr-jährige Praxis bei erstklassigen Firmen in Wien den verwöhntesten Ansprüchen zu entsprechen in der Lage bin.

Achtungsvoll

**Peter Chad.**

4624

## Geometer-Kanzlei Ing. Karl Thoman

bes. behördlich autorisierten u. beeideten Zivilgeometers 4571

befindet sich in **Amstetten, Hauptplatz Nr. 47.**

## Die schönste und größte Auswahl in Pelzwaren wie Krägen, Rolliers, Capes, Muffe

findet man zu sehr günstigen Preisen bei

**Karl Schönhader, Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadt- platz Nr. 17.**

## Zahntechnisches Atelier

### Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

**Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz** nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

**Reparaturen, Umarbeitung**

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

**Mäßige Preise.**

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegendste und gewissenhafteste Ausführung.

## Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus



**Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.**

GEGRÜNDET 1781  
STEINMETZMEISTER  
**EDUARD HAUSER**  
IX Spitalgasse 19  
**GRABDENKMÄLER**  
eigener Erzeugung.  
Vertretung der  
Wiesbadner Gesellschaft  
für Grabmalerei

## Trauerbilder

für gefallene Krieger sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft m. b. H. erhältlich.

## Ernährungs- und Wirtschafts- Angelegenheiten.

3. a—3337.

### Regelung des Rindviehverkehres. — Verschärfung der Strafvorschriften.

Das Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft hat im Einvernehmen mit den beteiligten Staatsämtern eine im Staatsgesetzblatt Nr. 487 kundgemachte Vollzugsanweisung vom 17. Oktober 1919 erlassen, mit welcher die Strafvorschriften des § 18 der Ministerialverordnung vom 27. August 1917, R.-G.-Bl. Nr. 367, eine vollständig neue Fassung erhalten haben.

Der durch diese Vollzugsanweisung abgeänderte Wortlaut dieser Strafvorschriften bietet die Möglichkeit in Fällen des Verkaufes von Rindern (einschließlich Kälber) an zum Einkaufe nicht berechtigte Personen, des Ankaufes von Rindern durch solche Personen und bei unbefugter Schlachtung von Rindern neben und auch unabhängig von der Strafe auf den Verfall der Rinder (Kälber) in lebendem oder geschlachtetem Zustande, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, oder ihres Erlöses zu Gunsten des Staates zu erkennen.

Die Novellierung des § 18 der bezogenen Ministerialverordnung wurde auch zum Anlasse genommen, dessen Bestimmungen, dem Bedürfnisse nach einer strengeren Ahndung von Uebertretungen der Viehverkehrsvorschriften Rechnung tragend mit dem Gesetze vom 24. Juli 1917, R.-G.-Bl. Nr. 307 (Ermächtigungsgesetz) durch Aufnahme der im § 2 dieses Gesetzes vorgesehenen strengeren Strafbestimmungen (Geldstrafen bis 20.000 Kronen, Zulässigkeit der Verhängung der Geld- und Arreststrafe nebeneinander, Entziehung der Gewerbeberechtigung) in Einklang zu bringen.

Bei diesem Anlasse wird nachdrücklich auf das bestehende Verbot der Hauschlachtungen von Rindern (einschließlich der Kälber) hingewiesen und hervorgehoben, daß zur Ermöglichung der Deckung eines außerordentlichen Hausbedarfes, wie ein solcher z. B. bei Abbrändlern oder bei der Aufnahme von Saisonarbeitern usw. eintreten kann, die Vornahme einer Hauschlachtung durch das Vieh- und Fleischverkehrsamt der n.-ö. Landesregierung bewilligt werden kann.

### Erhöhung der Postgebühren.

Durchschnittlich um 100 Prozent.

Amtlich wird verkündet:

Infolge der Steigerung der Ausgaben für das Personal und für alle sachlichen Betriebsersfordernisse ist bei der Post- und Telegraphenanstalt ein Betriebsabgang entstanden, der für das Verwaltungsjahr 1919/20 mit rund 160 Millionen nicht zu hoch veranschlagt wird. Da dieser Fehlbetrag nicht weiterhin der Allgemeinheit zur Last fallen darf, müssen die Gebühren für Post, Telegraph und Fernsprecher erhöht werden. Der Kabinettsrat hat sich am 18. d. mit dieser Frage eingehend befaßt und beschlossen, daß die Gebühren im Durchschnitt um 100 Prozent erhöht werden.

#### Die wichtigsten Tarifierhöhungen sind:

Bei der Post.

Bei der Post wird die Gebühr für den einfachen Brief von 20 Heller auf 40 Heller erhöht, die Gebühr für die

Postkarte von 10 Heller auf 25 Heller. Bei den Druck- sachen wird sie von 3 Heller für je 50 Gramm auf 10 Heller steigen.

Bei den Paketen wird die Gewichtgebühr für je 5 Kilogramm Rr. 2.50 betragen, die Wertgebühr für je 300 Kronen 60 Heller, und außerdem wird für jedes Wertpaket ohne Unterschied der Höhe der Wertangabe vorübergehend ein außerordentlicher Zuschlag von einer Krone eingehoben werden. Aus dieser Einnahme werden jedoch die Mittel geschöpft werden, einen eigenen besonders organisierten Begleitungsdiens während der Beförderung einzurichten, um die vielen Diebstähle und Verabungen einzudämmen.

Die Gebühren für die Postanweisungen werden verdoppelt.

Im Weltpostverkehr mußte mit der Steigerung der verschiedenen Gebührensätze höher gegangen werden. Für diesen Verkehr sind die Gebühren in der Frankenwährung festgesetzt und werden zur Einhebung in den Ländern ohne Frankenwährung in die einheimische umgerechnet. Das bisherige Umrechnungsverhältnis ist 1 Frank = 1 Krone. Künftig wird es für die Briefpost 1 Frank = 4 Kronen, für die Paketpost 1 Frank = 6 Kronen sein.

Die neuen Postgebühren werden zu verschiedenen Zeitpunkten in Kraft gesetzt werden. So weit sie mit Briefmarken zu entrichten sind, wird dies erst mit 15. Januar geschehen, um die Herstellung der nötigen Markenbestände zu sichern. Die übrigen Gebühren werden vom 1. Dezember, einzelne vom 1. Januar angefangen eingehoben werden.

#### Beim Telegraphen.

Die Telegraphengebühren (bisher 8 Heller für das Wort, mindestens 1 Krone für das Telegramm nebst 20 Heller Zuschlag) werden auf 20 Heller für das Wort, mindestens 2 Kronen für das Telegramm erhöht. Der Zuschlag fällt weg. Diese und die übrigen Gebührenerhöhungen beim Telegraphen treten mit 1. Dezember in Kraft.

#### Beim Telephon.

Bei den Fernsprechnahergebühren für Hauptstellen greift im allgemeinen eine Verdoppelung der bisherigen Ansätze Platz. Nur bei den Einzelanschlüssen im Wiener Netz hat sich eine andere Regelung notwendig erwiesen. Um den Sprechverkehr auf ein erträgliches Maß herabzudrücken, wird wieder ein Staffeltarif eingeführt. Dieser bietet der großen Mehrzahl der Teilnehmer, die wenig sprechen, die Begünstigung einer nur 50prozentigen Erhöhung der Teilnehmergebühr, während die Vielsprecher das Doppelte, beziehungsweise Vierfache zu zahlen haben werden. Hierbei wurde die Benützung von Viertel-Gesellschaftsanschlüssen in Geschäftsräumen freigegeben. Die Teilnehmergebühr für Nebenstellen wird allgemein mit 160 Kronen festgesetzt. Die Entfernungszuschläge werden verdoppelt.

Zur Regelung all dieser Jahresgebühren der Teilnehmer, die mit 1. April 1920 in Kraft treten sollen, wird eine besondere Vollzugsanweisung erscheinen.

Die Sprechgebühren werden bereits vom 1. Dezember 1919 an erhöht, und zwar im Ortsverkehr von 20 Heller auf 60 Heller, im Ueberlandverkehr in den Nahzonen auf 1 Krone und 1 Krone 50 Heller, in den Fernzonen auf 2, 3, 5 und 8 Kronen.

## Aus Lunz und Umgebung.

Lunz. (Protest-Versammlung.) Am 15. November fand in Lunz eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, welche sich gegen das neugeplante Jagdgesetz wendete. Einberufer war Herr Oberförster Heinrich Fruttschnigg als Delegierter des d.-ö. Jagdschützvereines. Es waren sehr viele Eigenjagdbesitzer, Jagdfreunde und Berufsjäger erschienen, nicht nur von Lunz und Umgebung, wie es vom Einberufer ursprünglich gemeint war, sondern vom ganzen oberen Ybbstale, von Opponitz bis Gaming. Der Hauptzweck der Versammlung war, Stellung zu nehmen gegen die geplante Enteignung der Eigenjagden und die Verwaltung derselben durch die Gemeinden. Der Herr Bürgermeister Fallmann von Lunz versuchte zwar als Gegner der Eigenjagden eine Menge von Einwendungen zu Gunsten des neuen Gesetzesentwurfes zu machen, fand aber damit auch bei den bäuerlichen Kreisen, an die er sich hauptsächlich wandte, einen heftigen Widerspruch. Verschiedene Eigenjagdbesitzer und Berufsjäger sprachen aus ihrer reichen Erfahrung, und alle waren sich darin einig, daß mit einer Enteignung der Eigenjagden nur ein unerwünschter Schaden angerichtet werden würde, dem keinerlei Nutzen entgegenzustellen wäre, oder höchstens ein solcher, welcher auf andere Weise besser zu erzielen wäre. Nicht nur wären alle Eigenjagdbesitzer sehr schwer durch die Entwertung ihres Besitzes geschädigt, und der Stand der Berufsjäger plötzlich dem Elende preisgegeben, sondern auch die Jagd, deren hohe volkswirtschaftliche Bedeutung doch gewiß heute schon Jedermann klar ist, würde dadurch, daß ihr Wohl und Wehe den zeitweilig wechselnden Gemeinde-Vertretungen anvertraut sein sollte, dem sicheren Ruine entgegengehen. Wir würden bald dieselben elenden jagdlichen Verhältnisse bekommen, wie sie in Italien, Griechenland, Schweiz und Frankreich herrschen. Schon jetzt infolge der drohenden Enteignung, werden manche Eigenjagden ausgeschossen. Die Hochgebirgsjagd ist eben nicht in einen Topf zu werfen mit der Niederjagd in der fruchtbaren Ebene. Viele unserer Waldbauern haben große Flächen steiler steiniger Hochgebirgsforste, welche als Schutz- und Bannwälder gegen drohende Steinschläge, Vermurungen, Erdrutschungen und Lawinen fast außerhalb jeglicher Nutzung stehen. Auf diesen unproduktiven Flächen ist die Jagd auf Hoch- und Gemswild das einzige, welches solchen Besitz einem namhaften Wert verleiht. Und dieser Wert soll dem Besitzer ganz einfach mit einem Federstrich genommen werden? Andere haben wieder ihr ganzes Leben hindurch gearbeitet, und viel Geld hineingesteckt, um durch Anlage von Steigen und Sulzen die Jagd in ihren Bergen überhaupt erst möglich zu machen. Und nun sollen ihnen die Früchte ihrer Arbeit genommen werden? Es wäre dies entschieden der erste größere kommunistische Akt der Enteignung ohne Entschädigung. Und dazu will sich die christlichsoziale Partei hergeben? Und Männer, welche von der Jagd gar nichts verstehen, wie sie selber zugeben, wollen die Verfasser des neuen Jagdgesetzes sein? Die Jagd soll wieder einmal als Parteilockmittel dienen? Oder will man sie als Blizableiter gegen andere drohende Neuerungen gebrauchen? Man kümmert sich augenscheinlich gar nicht viel darum, ob auch dadurch dem Staate, dem Lande, vielen Besitzern von Grund und Boden, einem ganzen Berufsstande und vielen einschlägigen Erwerbszweigen ein unerwünschter, und nie mehr gutzumachender

## Jens Larsen.

Roman von Elisabeth Gøvedike.

Viertes Kapitel.

(8. Fortsetzung.)

„Aeh!“ Er stieß einen Stuhl, der ihm im Wege stand, wütend mit dem Fuß beiseite, daß er polternd zu Boden fiel, und ging hinaus. In der Küche fand er Frau Larsen. Er sagte ihr, daß er heute nicht länger bleiben könnte, und ging dann fort, ohne Jens und Gessine noch einmal gesehen zu haben.

Fünftes Kapitel.

Die Preußen drangen stetig vor. Selbst Jens Larsen konnte es jetzt nicht mehr in Abrede stellen, daß sie näher und näher kamen. Und eines Tages waren sie auf dem Larsenhof.

Es waren unruhige Tage gewesen, die dem vorangegangenen Tage voll Angst und Zweifel und Aufregung. Man hörte von Vorpöstengefächten, die stattgefunden hatten, man sah die ersten Verwundeten. Fliehende Dänen zogen vorüber, und auch das Bataillon, das auf dem Larsenhof gelegen hatte, brach auf und eilte nach den Schanzen. Die uneinnehmbaren, unbefestigten Düppeler Schanzen waren jetzt noch die einzige Rettung der ruhmreichen dänischen Armee.

„Die Schanzen kriegen sie ja nie,“ sagte Jens Larsen immer noch in dem alten überzeugten Ton.

Aber daß sich vor den Schanzen ein heftiger Kampf entspinnen würde, daran zweifelte er nicht mehr, wenn er es auch nicht weiter aussprach. Er hatte auch nicht gedacht, daß die Preußen so schnell vordringen würden. Nun ertönten schon ihre Kommandorufe auf dem Larsenhofe, und die Soldaten, die sich an der Pumpe zu schaffen machten, pfliffen nicht den „tappern Landsoldaten“ sondern „Ich bin ein Preuße“.

Als die preußischen Offiziere zum erstenmal das Haus betraten, war Frau Larsen halb ohnmächtig vor Angst. Jens hatte ihr so viel von der Roheit der Preußen erzählt, daß sie die Vorstellung hatte, sie würden jetzt alle hingemordet werden, oder wenigstens würden die Offiziere alle Möbel kurz und klein schlagen und ihnen womöglich nachher das Dach über den Kopf anzünden.

Aber es geschah nichts dergleichen. Die Offiziere waren ruhig und höflich und verlangten nur Quartier für sich und ihre Leute. Erst als Jens sich auf den Dänen aufspielte und vorgab, kein Deutsch zu verstehen, wurde ihr Ton sehr kurz und bestimmt, und sie trafen über seinen Kopf hinweg ihre Anordnungen. Larsen war nun nicht mehr Herr in seinem Hause. Alles war überschwemmt mit Soldaten, das Haus, der Hof, die Ställe und Scheunen, ein fremdes, geschäftiges Leben pulsierte überall, und sie saßen als freiwillig Gefangene im Wohnzimmer beisammen. Schließlich war es ja eigentlich nicht anders als vorher, wo die Dänen auf dem Hof gewesen waren, nur daß Jens nicht erlaubte, daß in irgend einer Weise für die Einquartierung gesorgt würde. Er selbst weigerte sich hartnäckig, deutsch zu sprechen, schloß sich mit seiner Frau und Gessine in der Wohnstube ein und verbot ihnen, das Zimmer zu verlassen.

Frau Larsen war auch viel zu verängstigt, um es zu tun. Keine Macht der Welt hätte sie jetzt in ihre Küche gebracht. Was aus ihren Mägden und ihren Leuten wurde, das kümmerte sie nicht. Gessine litt aber unter dem Verbot. Sie hatte sich vor den Dänen nicht gefürchtet und tat es auch vor den Preußen nicht. Sie hätte gern auf Ordnung gesehen, die Mägde zur Arbeit angehalten und die Zimmer instand setzen lassen. Aber gegen den Willen des Vaters war nichts zu machen, das wußte sie zu gut, deshalb versuchte sie es gar nicht erst, mit Bitten etwas zu erreichen.

Der Nachmittag schlich langsam dahin. Sie saßen ganz still in der Ecke am Ofen und horchten auf jedes Geräusch im Hause und auf dem Hof. Es war ein fort-

währendes Türenschnellen und Pfeifen und Sprechen, ein frisches, frohes Leben im ganzen Hause. Draußen der Pumpenschwengel stand nicht einen Augenblick still. Vor der Stalltür wurden Pferde gepuht. Eine Kavalleriepatrouille hielt einen Augenblick am Hoftor und sprach mit den Soldaten, einer von den Offizieren kam aus dem Hause und beschrieb ihnen anscheinend einen Weg. Sie grüßten und ritten weiter. Der Offizier sah ihnen eine Weile nach und ging dann in das Haus zurück.

Als der Abend kam und der Hunger sich meldete, erlaubte Jens Gessine in die Küche zu gehen und etwas zu holen. Aber sprechen durfte sie nicht mit den Preußen.

Die Küche war voller Menschen. Um den Herd drängten sich die Soldaten und wärmten sich am Feuer. Auf der Wasserbank war einer neben einem Eimer eingeschlafen; er hing ganz zur Seite und hatte den rechten Fuß in den Kohlenkasten gestellt. Am Küchentisch schrieb ein blonder Junge einen Brief. Er saß fast im Dunkeln, denn er hatte die schlechtbrennende Lampe so gedreht, daß die Messingscheibe ihn nicht blendete, sondern ihren Schatten auf sein Papier warf. Mit dem halben Oberkörper lag er auf dem Tisch, den Kopf hielt er ganz schief auf einer Schulter, und die Zunge machte die mühsamen, ungewohnten Auf- und Niederbewegungen seiner steifen Finger immer etwas mit. Zwischen all diesen Gruppen standen die Mädchen umher und lachten und schwägten, wie sie es vor ein paar Tagen getan hatten. Als Gessine kam, wurden sie stiller und besannen sich auf ihre Arbeit. Die Soldaten am Herd sprachen weiter von dem Uebergang über die Schlei. Gessine hörte zu, während sie in der Speisekammer den Buttertopf füllte und Brot und Schinken vom Bord nahm.

Sie hörte von den furchtbaren Anstrengungen und Entbehrungen, die das Heer durchgemacht hatte, von den weiten Märschen bei Schnee und Kälte. Aber es wurde mit Humor erzählt, und frischer Wagemut leuchtete den Soldaten aus den Augen. Wenn sie daran dachte, wie still und wenig hoffnungsvoll die Dänen gewesen waren,

Schaden zugefügt wird. 40.000 Berufsjägern in Deutsch-österreich will man das Brot nehmen. Die Gemeinden freilich will man mit den wertvollen Jagdgebieten beschonken. Wertvoll solange noch etwas darin ist. Man kann ja leicht verschonken, was Anderen gehört. Allen Einwendungen, welche von den Gegnern gegen das bestehende alte Jagdgesetz gerne gemacht werden, wie Ueberhege (obwohl nach dem Massenabschusse eine solche nirgends bald möglich wäre), Bauernlegung, Wildschäden, Abhagerungen usw., kann man durch andere Gesetze und Verordnungen, wie es ja bereits zum Teile ausgiebig geschehen ist, abhelfen. Warum da das Kind mit dem Bade ausschütten? Man kann die Jagd als Luxus, wie jeden Anderen sehr hoch besteuern, und dadurch den Gemeinden, dem Lande und dem Staate hohe Einnahmen verschaffen. Aber man soll doch nicht mehr vernichten als aufbauen. Deshalb haben sich nun in Lunz bei der obigen Versammlung aus jeder Ortschaft von Goming bis Opponitz freiwillig je zwei Vertreter u. zw. je ein bäuerlicher Eigenjagdbesitzer und je ein Berufsjäger, welche am 19. d. sich zum Herrn Abgeordneten Jar begaben, um ihm die gefertigten Resolutionen der Versammlung in Lunz und einer zwei Tage früher in Scheibbs abgehaltenen, vorzulegen und ihn zu bitten, als Abgeordneter gegen dieses geplante schädliche Jagdgesetz zu stimmen. Der Herr Jar, welcher bekanntlich selber ein Hauptverfasser dieses Gesetzes ist, hat schlauerweise diese Vertreter nur getrennt empfangen, d. h. die Bauern und die Berufsjäger gesondert vorgelassen, um jede Gruppe auf Kosten der anderen zu verfrachten. Er erklärte ihnen, daß er nach wie vor gegen die Eigenjagd kämpfen wird und hat die schriftlichen Resolutionen gar nicht entgegengenommen. Dieses Vorgehen trägt aber nur umso mehr dazu bei, daß die Empörung über die jagdfeindliche Hege immer größere Kreise annimmt. Man soll es nicht wagen, die Berufsjäger, welche sich endlich rasch zu organisieren beginnt, durch ein leichtsinniges, ungerechtfertigtes, kommunistisches Gesetz dem Elende preiszugeben. Dieser Stand, welcher sich im Kriege wacker geschlagen hat und auch im Frieden sehr viel zur Sicherheit und Ordnung am Lande beiträgt, wird, zur Verzweiflung getrieben, gezwungen sein, Vergeltung zu verlangen. Geht es heute dem großen und mittleren Besitzenden an den Leib, ohne Rücksicht ob ihre Angestellten dabei zu Grunde gehen, dann könnte man ja auch verlangen, daß Nächstens auch der Kleinere daran kommt. Dann sind Sie aber bestimmt darunter, Herr Jar!

### Aus Weyer und Umgebung.

**Weyer.** (Verlobung.) Fräulein Verta Rank, Postoffiziantin in Weyer a. d. Enns, Tochter des Herrn Rudolf Rank, Oberlehrer in Windhag und dessen Frau Marie, hat sich mit Herrn Josef Ublaschnig, Bahnbeamter in Weyer, verlobt.

(Heiratschwinder.) Der bei der Firma Stlva beschäftigt gewesene Hilfsarbeiter Matthias Ma tho sollte am 16. November ein hiesiges Mädchen heiraten. Die kirchliche Verlobung war bereits geschehen. Kurz vor der Hochzeit verduftete der Bräutigam. Vorher hatte er dem Mädchen noch 270 Kr. Bargeld, fünf Silbergulden, ein Zehnkronen-Goldstück und ein Postsparkassebuch, auf 480 Kr. lautend, herausgelockt. Dem Gastwirte Heinrich Wagner in Weyer lockte er gegen Verpfändung des

dann legte es sich ihr wie eine Beklemmung aufs Herz. Wie sollte es werden? Für wen sollte sie fürchten, für wen hoffen?

Sie hatte das bestimmte Gefühl: die hier waren die Sieger, diese frischen, frohen, tapferen Menschen, die als Befreier gekommen waren, und ihr Herz schlug ihnen entgegen.

Die Nacht brachte Jens im Wohnzimmer auf dem Sofa zu, für Frau Larsen und Gesine waren noch zwei Betten in der kleinen Kammer nebenan, aber schlafen konnten alle drei nicht. Jens stand alle Augenblicke auf und horchte an der Tür, trat ans Fenster und sah auf den Hof hinaus oder ging in der Stube auf und ab.

Am nächsten Morgen war Frau Larsen krank. Sie fühlte sich außerstande aufzustehen und jammerte so viel, daß Jens schließlich nicht mehr zu ihr hineinging.

Die Soldaten rückten früh aus, aber man wußte, daß sie am Abend das Quartier wieder beziehen würden. Sobald sie fort waren, begann im Hause ein geschäftiges Treiben. Jens ließ alle Vorräte an Eshwaren im Keller verstecken. Er schleppte selbst die Schinken und Speckseiten aus der Räucherammer nach unten und ließ nur so viel zurück, als er für seinen Haushalt brauchte.

Gesine hatte mit der Pflege der Mutter zu tun. Gegen Mittag kochte sie eine Suppe für sie. Die Mädchen waren nicht da. Da ging plötzlich die Hostür auf, und ein Mann trat ein. Er trug Bauernkleidung und sah sich forschend um. Gesine erkannte ihn sofort.

„Thies!“ rief sie erschrocken.

Warum sie erschrak, machte sie sich selbst nicht klar.

„Still!“ sagte er. „Bist du allein?“

„Ja.“

„Ganz allein? Ist niemand hier in der Nähe?“

„Nein. Was willst du denn?“

„Still, nicht fragen. Ihr habt doch Einquartierung von Preußen?“

„Ja, jetzt sind sie aber nicht hier, sie kommen erst abends wieder.“

Postsparkassebuches 600 Kr. heraus. Matthias Mathö ist 27 Jahre alt, nach Lunz zuständig, von Beruf Schlosser. Er konnte bisher nicht ausforscht werden.

**Umsetten.** (Personalnachricht.) Staats-Oberarzt Herr Moritz Prigl wurde über sein Ansuchen unter besonderer Anerkennung seiner langjährigen ausgezeichneten und aufopferungsvollen Dienste in den dauernden Ruhestand versetzt.

### Aus Scheibbs und Umgebung

**Purgstall.** (Mißlungener Bohrversuch auf Kohle.) Nächst Purgstall an der Erlauf war auf Grund verschiedener Versuche mit der Wümschelrute auf Kohle geschürft worden. Fast zwei Jahre waren Bohrmaschinen in Tätigkeit, aber nach der Durchbohrung einer Konglomeratschicht von 20 Meter Stärke und einer Schlierschicht von 350 Meter Mächtigkeit stellte sich die Erfolglosigkeit des Unternehmens heraus, das bei 200.000 Kronen Kosten verursacht haben soll.

**St. Peter i. d. Au.** (Heiratschwinder.) In Au Gemeinde Strengberg wurde eine Witwe das Opfer eines Heiratschwinders, des 28jährigen, in St. Valentin geborenen, nach Kreuzen zuständigen Buchhalters Josef Jlk. Die Leichtgläubige wurde um 1020 Kr. geprellt. Man vermutet, daß sich Jlk nach Lunz geflüchtet hat, wo er sich unter falschem Namen herumtreiben dürfte.

### Tagesneuigkeiten.

#### Der Mißerfolg der tschechischen Staatsanleihe.

Der tschechische Staat hat bekanntlich vor nahezu zwei Monaten eine innere Staatsanleihe zur Zeichnung aufgelegt. Das Zeichnungsergebnis war ein erschreckend geringes. Die Zeichnungsfrist wurde von der tschechischen Regierung — nach berüchtigtem Muster — zweimal verlängert, weil jeweils in den letzten Tagen ein besonderer Andrang zur Zeichnung eingetreten sei. Professionen aller Art sind auf die Bevölkerung ausgeübt worden. In den industriellen Unternehmungen wurden die Arbeiter von der Regierung aufgefordert, unter Drohung der Arbeits-einstellung möglichst hohe Zeichnungen von den Unternehmern zu erzwingen. Die Erfolge sind gleichwohl ausgeblieben. Weder die Deutschen noch die Tschechen haben gezeichnet. Die tschechischen Bauern haben die neue Staatsanleihe als die „9. Kriegsanleihe“ bezeichnet und erklärt, daß sie der Regierung kein Geld mehr anvertrauen, solange ihnen nicht volle und pünktliche Bezahlung ihrer Kriegsanleihen zugesichert sei.

Die „Troppauer Post“ schreibt über diesen Gegenstand wie folgt: Es ist bekannt, daß bei Anstalten, Gesellschaften und Industriellen von tschechoslowakischen Regierungsorganen auf die Zeichnung von Staatsanleihen mit ähnlichen Mitteln hingearbeitet wird, wie sie seinerzeit bei der Zeichnung von Kriegsanleihe angewendet wurden. Besonders drastisch wird das Vorgehen dann, wenn derselbe Beamte als Staatsanleihebewerber auftritt, der seinerzeit mit der Empfehlung der Kriegsanleihe nicht genug tun konnte. Die Agitation für die Staatsanleihe ist oft genug deshalb ein Schlag ins Wasser, weil zur Zeichnung Aufgeforderte einen größeren Betrag Kriegsanleihe gezeichnet haben und solange keinen Ueberblick über ihre finanzielle Leistungsfähigkeit haben, als sie nicht wissen, wie hoch sie ihre Kriegsanleihe bewerten können und zu

Er nickte. „Schön. Bei der Büffelkoppel ist ein Gefecht. Habt ihr das Schießen noch nicht gehört?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe auch noch nicht darauf geachtet, ich habe heute viel zu tun. Mutter ist krank, und das ganze Haus steht auf dem Kopf.“ Plötzlich fiel ihr ein, wie seltsam dies Gespräch zwischen ihnen war, nachdem sie neulich in Feindschaft auseinandergegangen waren. „Thies,“ fragte sie deshalb, „was willst du hier eigentlich?“

Er kam ihr näher und sah sie an. „Meinst du, ich hätte Ruhe, nachdem wir neulich so auseinandergegangen sind?“ fragte er langsam.

Sie wich zurück. „Nein, Thies, darum bist du nicht gekommen. Du willst was anderes —“ Es lag eine unbestimmte Angst in ihrer Stimme.

Er hatte kaum auf ihre Worte geachtet, er sah nur ihre zurückweichende Bewegung, und die reizte ihn. Ehe sie es sich versah, hatte er die Arme um ihre Schultern gelegt und sie an sich gezogen. Sie konnte sich nicht rühren, und er freute sich an ihren vergeblichen Anstrengungen, sich freizumachen.

„Thies,“ rief sie gequält, „laß mich doch!“

Da küßte er sie leidenschaftlich auf den Mund und sagte: „Nein, ich lasse dich nicht, nie, hörst du? Du sollst mir gehören, ganz, immer. Vater will es auch, und gegen seinen Willen und meinen kannst du nichts machen. Darum bin ich hergekommen, um dir das zu sagen, und darum — und darum,“ er küßte sie wieder, „sträub dich nicht, es hilft dir doch nichts.“

Alle ihre Versuche, sich freizumachen, nützten nichts, und ihr traten vor Zorn und Empörung die Tränen in die Augen.

„Ich will nicht,“ rief sie in höchster Erregung, „ich will nicht! Ihr könnt mich nicht zwingen. Du gehst jetzt in den Krieg und nachher ist alles ganz anders —“

Er ließ sie plötzlich los und fuhr sich mit der Hand durch das Haar. „Gott's Donner, ja, der Krieg. Wo ist Vater?“

welchem Kurse sie gegen Staatsanleihe in Zahlung genommen wird. So hat die Regierung jeden Tag Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wie schädlich es war, die Entscheidung über eine gerechte und entsprechende Lösung der Kriegsanleihefrage hinauszuschieben. Zwischen der Kriegsanleihe und der Staatsanleihe besteht ein natürlicher Junktim, das durch einen noch so starken und empfindlichen Druck der Regierungsorgane nicht gehoben werden kann.

\* **Von der Pilzfäule an Obst- und Laubholz-Bäumen.** Die Pilz-, Rot- oder Weißfäule ist an Obst- und Laubholzbäumen eine ebenso ständige als namentlich für Obstbäume verderbenbringende Erscheinung. Sie findet ihre Ursache ausschließlich in einer unachtsamen und vernachlässigten Baumpflege und zwar dadurch, daß sie verletzten oder nach operativen Eingriffen (Absagen von Ästen usw.) unbedeckt gebliebenen Stellen der Stamm-, Ast- und Zweiggabelungen unter Einwirkung der atmosphärischen Einflüsse (Wind und Wetter) und Insektenflug mehr oder weniger langlebige pilz- und schwammartige Wucherungen bilden, die bei ungeförter Weiterentwicklung mit ihren schlauch- und röhrenartigen Ausstrahlungen bald in das Bauminnere eindringen und damit ein Mycelium schaffen, das schnell die befällene Holzstruktur zerstört und schließlich die in Rede stehende Fäulnis hervorruft, die das Geäst der Bäume widerstandlos gegen Wind und Wetter und selbst gegen die eigene Last nachgiebig und brüchig macht. Sind schon die Folgen dieser Pilzeinwirkungen für gärtnerische Zier- und Landschaftsbäume recht unliebsamer und in dem Bemerkens ihres Vorhandenseins zudem noch heimtückischer Natur, da unter Umständen durch das plötzliche Brechen dieses oder jenen Astes die bisherige Baumschönheit in Form und Ausbaucharakter völlig verloren gehen und damit landschaftlich wesentlich entwertet werden kann, so können sie aber geradezu einen wirtschaftlichen Verlust herbeiführen, wenn fruchtbehängene Obstgäste an solchen erkrankten Stellen leiden und kurz vor der Reife unter der eigenen Last zusammenbrechen. Was diese pilzlichen Parasiten aber besonders gefahrbringend macht, ist der Umstand, daß ihr Vorhandensein in vielen Fällen zunächst gar nicht beobachtet wird, und daß sie ihr baummördernde Zerstörungswerk oft jahrelang fortsetzen können, bis sich der Baumbesitzer in endlicher Erkenntnis der angerichteten Verwüstung ihrer endlich erwehrt. Denn viele dieser Pilze sind fast unscheinbaren Aussehens und verschwinden nach einer kurzen Lebensdauer; sie kommen aber alljährlich wieder, um das begonnene Zerstörungswerk am Marke des Baumes gleichsam etappenweise zu vollenden. Andere sind dagegen auffällige und richtige Fruchtträger von ansehnlicher Größe, vielmonatiger Lebensdauer und augenscheinlich baumschädigender Absicht. Schließlich finden sich auch noch solche Schädlinge unter ihnen, die mit großer Widerstandsfähigkeit eine besondere schädigende Wirkung verbinden und einen ausgebreiteten Pilzboden, sowie einen mehrjährigen, perennierenden Lebenscharakter besitzen. Die Wochenschrift für Haus, Hof und Garten „Mein Sonntagsblatt“ in Neutitschein bringt über dieses Thema einen lesenswerten Artikel. Er steht unseren Lesern, die darum nach Neutitschein schreiben, kostenlos zur Verfügung. „Mein Sonntagsblatt“ in Neutitschein kostet für Deutschösterreich fürs Jahr Kr. 13-20, fürs Halbjahr Kr. 6-70, fürs Vierteljahr Kr. 3-45.

„Im Keller,“ antwortete sie und wich erlöst bis an die Tür vor ihm zurück.

Er ging noch nicht gleich. „Wenn ich nun totgeschossen werde, du?“ fragte er herausfordernd.

„Ja,“ sagte sie mit blitzenden Augen, „dann kannst du mich nicht zwingen. Aber ihr sagt ja immer, hundert Preußen liefen vor einem einzigen Dänen davon.“

Er hörte den Hohn aus ihren Worten und stand im nächsten Augenblick wieder neben ihr. Was er wollte, wußte er selbst nicht so recht; sie packen, küssen, schütteln, zerdrücken in seiner zornigen Leidenschaft. Aber sie wich schnell vor ihm zurück bis auf die Diele. Als er ihr auch dorthin folgte, kam gerade eine von den Mägden auf klappernden Holzschuhen vom Hofe herein. Er trat wütend mit dem Fuß auf und ging nun in den Keller hinunter zu Jens.

Gesine setzte sich mit zitternden Knien auf die Holzbank in die Küche. Sie mochte nichts tun und nichts denken. Alles in ihr sträubte sich gegen Thies, empörte sich gegen ihn, und sie wußte nicht, woher es kam. Früher hatte sie ihn doch gemocht, aber jetzt hatte sie immer das Gefühl, als ob er ihr etwas rauben wollte, etwas Heiliges, Kostbares, was sie nicht hätte nennen können. Daß ihr doch niemand gegen ihn half, niemand ihr beistand! Mit gerungenen Händen saß sie da, bis die Suppe für die Mutter beinahe überkochte. Sie brachte sie ihr nun, und aus Angst, Thies noch einmal zu begegnen, blieb sie bei ihr sitzen.

Aus der Ferne hörte man jetzt ein Knattern.

„O Gott, o Gott,“ rief Frau Larsen und fuhr aus den Rissen auf, „was ist das?“

Gesine war aufgestanden und an das Fenster getreten. „Schießen,“ sagte sie. „In der Büffelkoppel in ein Gefecht.“

Da warf sich Frau Larsen mit einem Ausschrei wieder zurück und zog sich die Rissen über die Ohren.

(Fortsetzung folgt.)